Zeitschrift: Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 52 (1974-1975)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

A. Z. 8001 Zürich, Rämistr. 66 52. Jahrgang Nr. 5 Oktober 1974 Auflage 17 000

zürcher student

Offizielles Organ der Studentenschaft der Universität Zürich und des Verbandes der Studierenden an der ETH Zürich Erscheint neunmal jährlich

Redaktion: Pierre Freimüller, Ruedi Küng, Rolf Nef, Felix Ritter
Redaktion/Administration: Rämistrasse 66, 8001 Zürich, Tel. ☏ (01) 47 75 30, Postcheck 80-35 598
Inserate: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, 8023 Zürich, Tel. ☏ (01) 47 34 00, Telex 55 235, Einsp. mm-Zeile Fr. —.44
Abonnemente: Jahresabonnement (inkl. «konzept») Inland Fr. 18.— Ausland Fr. 20.— Bestellungen bei der Administration

mit konzept

Zürich, die Park-City in Grau

oder: Geschäfte sind heiliger als Menschen

Noch in diesem Jahr soll die unterirdische Urania-Parkgarage eröffnet werden, mitten im Herzen der Stadt, am Fusse des Lindenhofhügels, am einstmaligen Ort der verrucht-legendären Bunkergeschehnisse. Gerade rechtzeitig für das grosse Weihnachtsgeschäft werden somit den Zürcher Citykunden 450 schöne, neue Parkplätze zur Verfügung stehen. Bei einem durchschnittlich sechsmaligen Benützerwechsel pro Platz werden also täglich rund 2700 zusätzliche Autos Zürichs Weichbild (?) beglücken. Das in einer Zeit, da nun ausser einigen Fanatikern wirklich niemand mehr eine Zunahme des Privatverkehrs in der Innenstadt – die sog. «autogerechte Stadt» – befürworten kann. In einer Zeit, da es sich kein Behördemitglied leisten kann, sich nicht für die Eindämmung der Verkehrslawine zu bekennen. Vor den Wahlen. Aber eben, die Wahlen sind gottlobunddank vorbei und man kann jetzt getrost wieder drei Jahre lang das Volk brüskieren; die Zürcher vergessen schnell, leider. So zuverlässig schnell, dass Behörden und Politiker damit rechnen können. Darum kann es sich der Stadtrat erlauben, seine früheren Versprechen, gleichzeitig mit der Eröffnung des Urania-Parkhauses die Oberflächen-Parkplätze in der Umgebung aufzuheben, einfach zu ignorieren. Ohne diese Versprechen hätte sich nämlich der Widerstand gegen das Parkhaus viel energischer bemerkbar gemacht.

Beat Schweingruber, Pierre Freimüller

Das Urania-Parkhaus wurde schon früh zum Stein des Anstosses. Der Baubeginn fiel in jene Zeit, da mit der *Hechtplatzvorlage* erstmals ein verkehrsförderndes Parkhaus vom Volk abgelehnt wurde. Die Oeffentlichkeit hatte genug bekommen von einem Verkehrsmittel, das dem Menschen den besten Raum wegfrass. Dem Urania-Parkring mussten ein altes Haus und ein Park mit einem schönen, alten Baumbestand geopfert werden. Einer der wenigen Lungenflügel im Stadtzentrum war amputiert.

Das Jahr 1971 brachte das Experiment mit der «*Autonomen Republik Bunker*» mitten in die Baustelle und eine nützliche Unruhe in die träge Selbstgefälligkeit der Möchtegern-Grossstadt. (Bezeichnend: Den Grossstadt-Profit wollte man haben, aber die unvermeidlichen Sozialprobleme der Grossstadt wurden nicht einmal in einem Kriegsbunker geduldet.) Die «saubere» Lösung damals war die mit dem eisernen Besen: Mit Polizeigewalt wurde das Experiment unterdrückt und dem Druck von rechts Genüge getan. Doch das nur nebenbei.

Mehr Parkplätze...

Der Ruf nach Eindämmung des Privatverkehrs, nach Fussgängerzonen und autofreier Innenstadt wurde immer unüberhörbarer. Es braucht nicht viel Intelligenz, um herauszufinden, dass viele Parkplätze Verkehr anziehen, ein Mangel an Parkplätzen Verkehr fernhält. Sogar der Stadtrat hält mit Datum vom 8. 3. 1974 fest: «*Die Parkierungspolitik ist das wirksamste Mittel zur Beschränkung der Verkehrsnachfrage. (...) Es ist daher eine Plafonierung der Parkierungskapazität anzustreben.*» (Auszug aus dem Protokoll.)

Im *Kreis 1* wurden von 1963 bis 1970 die vorhandenen 3800 Parkplätze auf öffentlichem Grund um 500 vermindert. Im gleichen Zeitraum entstanden aber *1350 neue auf privatem Grund*, vornehmlich in privaten und öffentlichen Kundengaragen. Für 1974 werden noch 2700 Parkplätze auf öffentlichem Grund angegeben. In der Zwischenzeit kamen aber unter anderen die *Jelmoli-Parkgarage* und das *Parkdeck über der Sihl* hinzu. Alles in allem dürften heute den Kunden der City-Geschäfte noch immer 400–500 Parkplätze mehr zur Verfügung stehen als vor 10 Jahren.

Das Urania-Parkhaus bietet Raum für 610 Fahrzeuge. Davon sollen 160 Felder als Dauerplätze fest vermietet werden. (Preis 200 bis 240 Fr./Monat). Damit bleiben 450 Besucherparkplätze. Es lässt sich unschwer vorstellen, welches Verkehrschaos diese Plätze an den benachbarten neuralgischen Verkehrsknoten bewirken müssen. Unter dem Druck der öffentlichen Meinung sowie teilweise des Parlaments bequemte sich der Stadtrat zur Meinung, das Parkhaus solle nicht der *Vermehrung*, sondern nur der *Verlagerung* des bestehenden Parkraums von der Strassenoberfläche weg dienen.

Noch Ende Mai 1974 bekundete der Stadtrat in Beantwortung einer Schriftlichen Anfrage die feste Absicht, mit der Inbetriebnahme des Parkhauses in der Umgebung 119 Parkplätze aufzuheben (*Werdmühleplatz, Rennweg, Kuttelgasse, Münzplatz* und *Rathausbrücke*). Ferner «werde geprüft», ob eventuell die 92 Parkplätze an der *Chorgasse* sowie auf dem *Prediger-* und *Zähringerplatz* ebenfalls aufgehoben werden könnten. (Ja, warum nicht? Es wäre noch immer nicht einmal die Hälfte der 450 neuen Plätze im Urania-Parkhaus.) Die rund 40 Parkplätze am Beatenplatz und vor der Polizeihauptwache hat der Stadtrat grosszügig übersehen.

... für mehr Geschäfte

Nun gut, obschon also 200–300 zusätzliche Parkplätze in der Schlussrechnung stehen blieben, obschon kürzlich Jelmoli in nächster Nähe ein Parkhaus eröffnet hat, fühlten sich rührige Vertreter des *Rennweg-Quartier-Vereins* (Geschäftsinhaber) und der *City-Vereinigung* (Interessenorganisation der Banken, Warenhäuser und Spezialgeschäfte in der *City*) bemüssigt, Zeter und Mordio zu schreien. «*Der Detailhandel in der City von Zürich dürfte vor einer kritischen Phase stehen. Die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung – eine offensichtliche Zurückhaltung der Konsumenten einerseits und steigende Kosten des Detailhandels anderseits –, verbunden mit einer im Raum Zürich bevorstehenden explosionsartigen Ausweitung des Konsumangebots – Eröffnung des Einkaufszentrums Glatt, Eröffnung des Einkaufszentrums Tivoli in Spreitenbach –, hat, in den Kreisen des innerstädtischen Detailhandels eine gewisse Beunruhigung geschaffen. Dazu kommt, dass – unter dem Druck der öffentlichen Meinung – im Zürcher Stadtzentrum weitere Fussgängerzonen geschaffen werden sollen, die da und dort die Aufhebung weiterer Kurzparkierplätze bedingen.*»

Gefährdete Konkurrenzlage

In mehreren Eingaben forderte die City-Vereinigung den Stadtrat auf, «*alles zu vermeiden, was die Konkurrenzlage des innerstädtischen Detailhandels im Vergleich zu den neuen Einkaufszentren an der Peripherie verschlechtern könnte*». Das heisst in den Augen der wackeren City-Verteidiger unter anderem:

– keine Aufhebung von Parkplätzen
– keine zusätzlichen Fahrverbote
– Umwandlung von Dauer- in Kurzparkplätze
– Verzicht auf Parkgebührenerhöhung usw.

Denn: Wie aus einer Umfrage hervorgeht, die das *Stadtplanungsamt* mit Unterstützung des *Rennweg-Quartier-Vereins* und der *Rennweg-Geschäfts-Vereinigung* organisierte, vermag in den Augen der Geschäftsleute das Parkhaus Urania bestenfalls die in letzter Zeit sukzessive und fast unbemerkt aufgehobenen Parkplätze zu ersetzen, kann aber keinesfalls als Ersatz für weitere Parkplatz-«Opfer» (sic!) herangezogen werden (TA vom 7. 9. 1974). Für eine «geschäftskonforme» Beantwortung dieser Umfrage wollte Herr *R. Färber* von der *Oscar Weber AG* besorgt sein: die Umfrage enthalte Fangfragen, hatte er im Vorstand der City-Vereinigung gewarnt, der Fragebogen sollte daher gemeinsam beantwortet werden. Dementsprechend gingen auch verschiedene Antworten mit zum Teil gleichem Wortlaut ein. Wozu Umfragen unter solchen Umständen noch dienen sollen, kann man sich fragen.

«Verständnis und Aufgeschlossenheit»

Am 20. August 1974 fand eine Besprechung zwischen einer Delegation der *City-Vereinigung* und einer Delegation des *Stadtrats* statt, an der die folgenden Herren teilnahmen:

von seiten der Stadt Zürich:
– Stadtrat *Hans Frick*
– Stadtrat *Dr. H. Burkhardt*
– *Dr. R. Zürcher*, Chef der Abteilung für Verkehr
– *Gerhard E. Sidler*, Chef des Stadtplanungsamtes
– *Brechtbühl*, Stellvertreter des Stadtingenieurs
– ein Vertreter des Gartenbauamtes

von seiten der City-Vereinigung:
– *Betschard*, City-Warenhäuser Globus
– *U. Dolmetsch*, Vereinigung Limmatquai/Marktgasse
– *Th. A. Rüegg*, Vereinigung Zürcher Spezialgeschäfte
– *R. Gorini*, Vereinigung Bellevue-Center
– *Frau Dr. U. Schulthess*, Rennweg-Quartier-Verein
– *Dr. Werner Weber*, Vereinigung Zürcher Bahnhofstrasse, Oscar Weber
– *J. Zumstein*, City-Warenhäuser Jelmoli
– *Dr. Reb*, City-Warenhäuser Oscar Weber
– *Herr Jetzer*, Unternehmergemeinschaft Niederdorf
– *Dr. Richard Allemann*, Präsident der City-Vereinigung

(Fortsetzung auf Seite 2)

Was hat der ZÜRCHER STUDENT mit Parkraumpolitik und anderen Zürcher Spezialitäten zu tun?

Oder überhaupt mit Lokalpolitik? – Viel. Zwar gibt es auswärtige Studierende, die nur zwischen Hörsaal, Mensa, Bude und Hauptbahnhof umherrasen und gar nicht merken, dass darum herum eine mehr oder weniger lebendige Stadt liegt. Aber auch diese Flitzer werden betroffen, wenn das Tram im Privatverkehr steckenbleibt oder plötzlich durch eine U-Bahn untergraben worden ist, wenn ein Park mit einer Expressstrasse verbetoniert wird – oder eben mit einem Parkhaus.

In Zürich *studieren* heisst eben auch in Zürich und vor allem *mit* Zürich *leben*. Letzteres ist nicht immer ganz leicht, und gerade deshalb hält es der «*zürcher student*» für notwendig, dass sich der Zürcher Student (und die Zürcher Studentin natürlich) auch hin und wieder mit der Lokalpolitik befasst und sie nicht einfach rechts liegenlässt. (Links geht's gar nicht.)

So bemühen wir uns, unsere Leser nicht nur mit den Geschehnissen rings um die beiden Hochschulen, sondern jeweils auch mit einem besonders aktuellen oder brisanten *allgemein zürcherischen Thema* zu konfrontieren. Die Auswärtigen, die ihre Tagesinformationen immer noch aus dem heimatlichen Leibblatt beziehen, möchten wir damit animieren, etwas mehr vor die Türe des Elfenbeinturms zu schauen. Und denjenigen, die ohnehin auf die Zürcher Tagespresse abonniert sind, können wir alternative Informationen bieten, die dort vielleicht zu kurz kommen.

Die «zs»-Redaktion

Der «zs» hat in letzter Zeit zu folgenden allgemeinen Themen Berichte gebracht, die zum Teil auf grosse Beachtung stiessen und für einen interessierten Aussenstehenden einen guten Einblick in Zürichs Probleme geben:

«U statt Ub»: In zwei Nummern wurden die Hintergründe und Folgen der U-Bahn-Fehlplanung dargestellt (April 1973 und Mai 1972).

«Gut geachtet, Herr Jürgensen»: eine kritische Analyse des Gutachtens zur Entwicklung der Stadt Zürich (April 1974).

«Der Wirtschaft Millionen verschenkt» und **«Dem Volk einen Bärendienst erwiesen»:** Wie die Stadt skandalöse Bodengeschäfte zugunsten eines Grosskonzerns und einer Bank betrieb (Dezember 1973).

«Hegibachplatz: 80 Zimmer frei»: Generalunternehmen können gegen den Widerstand der Bewohner eines Quartiers durch Häuserabbrüche dessen Verödung herbeiführen (November 1973).

«Spieglein, Spieglein in der Gasse»: eine Abbruchaffäre in der Altstadt, in der ein gewisser ETH-Schulrats-Präsident eine Rolle spielt (Februar 1974).

Uraniaparkhaus: Zweimal die Bevölkerung hintergangen

Mehrere hundert offene Parkplätze hätten aufgehoben werden sollen: 2 Jahre aufge(sc)hoben. (Hier am Zähringerplatz.)

Die Bauherrschaft hatte versprochen, dass an der städtebaulich empfindlichen Stelle keine Rampen sichtbar bleiben würden ...

Der neue EHG-Poster

Auf den Seiten 3 und 8 in dieser Ausgabe befindet sich das vollständige und sehr beachtenswerte Semester-Programm der Evangelischen Hochschulgemeinde. Ganzen Bogen aus der Zeitung entfernen und als gefälligen Wandschmuck übers Bett hängen!

Gilgen zur Polizei!

Das Ganze begann so, wie hierzulande manche Politikerkarrieren enden: Im Frühjahr 1971 schlug der «Politiker, Mensch, Wissenschafter» Dr. med. Alfred Gilgen – so der Wahlslogan – in einer Kampfwahl den Sozialdemokraten Walter Renschler. Der Regierungsrat teilte dem neuen Kollegen vom Landesring das Erziehungsdepartement zu. Das hätte er nicht tun dürfen. Denn immer mehr zeigt sich, dass Gilgens Fähigkeiten anderswo liegen – nämlich im Polizeiwesen. Seine erzieherischen Qualitäten hat Gilgen bislang so erfolgreich verborgen, dass man bald fürchtet, er habe gar nichts zu verbergen, er stehe tatsächlich so blutt vor dem Stimmbürger, wie ihn die erste «Hochschulkampf»-Nummer vorgestellt hat.

Immerhin sind Gilgen einige Qualitäten eines Mediziners nicht abhanden gekommen. Allem voran das Amputieren. Wo immer sich in seinem Erziehungsreich eine Eiterbeule bildet – meist gut getarnt als fortschrittliche Lehrer, kritische Mittelschüler, als Alternativschule, als Sexualunterricht –, da packt der Hygienefachmann und Antisepticker mutig und beherzt zu und entfernt das Geschwür, bevor es zu spät ist. Bilden sich im saubern Gilgen-Reich unsaubere Herde, die der rechten Ordnung nicht mehr recht geben wollen, wird ihnen sogleich der Gilgenstrick gedreht. Dabei hat die ärztliche Schweigepflicht dem Saubermann im Erz.dep. schon viel geholfen. Merke: Informiere nie zuviel!

Seit seinem Amtsantritt hat sich der Erziehungsdirektor, die Idee der «éducation permanente» hochhaltend, unablässig polizeilich weitergebildet: Er hat über politisch missliebige Studenten Dossiers angelegt, er hat sich bei der Polizei welche entliehen, er hat selber Angaben für andere Dossiermacher geliefert, und er hat die Fremdenpolizei zu härterem Durchgreifen gegen notorische ausländische Drahtzieher angehalten.

Law and Order, Durchgreifen, Säubern – warum sitzt der Mann eigentlich auf dem Sessel eines Erziehungsdirektors? Warum nicht zur Polizei? Unbekannte trifft er dort nicht. Polizisten waren es ja, die Gilgens ersten hochschulpolitischen Kraftakt absicherten: Bei der Schliessung der Uni im Sommer 1971 sassen sie still und erwartungsfroh im Innern der Alma mater. Und als in diesem Frühjahr Psychologiestudenten Gilgen eine Petition ans Walchetor überbrachten, fanden sie jene ach so auffällig-unauffälligen Herren in grauen Mänteln vor. Später, bei der Mensa-Demonstration vor dem Erziehungsdepartement, kleideten sich die Herren gleich offiziell ein: Mit blauen Kampfanzügen, Helm, Schild und Polizeihund harrten sie einer linken Invasion.

Im Ernst: Herr G. ist als oberster Erzieher des Kantons wenig brauchbar und deshalb fehl am Platz – immer mehr auch in den Augen des Bürgertums. Zwar sorgt er für Ruhe und Ordnung an der Universität, Zwar sichert er kommende technokratische Hochschulreformen durch präventive Repression gegen linke Studenten ab, Zwar bekämpft er angebliche gegenuniversitäre Nester wie die Post. Zwar wacht er darüber, dass keine marxistischen Dozenten das gefährdete Bewusstsein vieler Studenten noch weiter gefährden. Zwar setzt er, z.B. bei den Oekonomen und Psychologen, straffere Studiengänge und eine wirksamere Studienkontrolle durch.

Nur: Herr G. gebärdet sich allzusehr als Elefant im Porzellanladen. Er provoziert durch sein plumpes Vorgehen zu viele Bewegungen unter Studenten und Mittelschülern. Seine Führungsqualitäten in Ehren. Aber heute macht man das viel subtiler, viel flexibler. Progressiv. Dynamisch. Und dennoch wirksam. Bewerber sind gesucht.

Und wohin mit Gilgen? Im Regierungsrat sitzt er. Wer dort ist, muss nicht so bald gehen. Aber umplazieren kann man ihn. Eben ins Polizeidepartement. Einen Besseren find't man nicht.

Jürg Frischknecht

In dieser Nummer

Wenn Professoren agitieren
Kriegs- und Publizistikwirbel. *Seite 2*

Aus der Sackgasse!
Thesen zum neuen ETH-Gesetz. *Seite 5*

Die Unpolitischen sterben aus
Der «zs» stellt politische Gruppierungen an den Hochschulen vor. *Seite 6*

(Fortsetzung von Seite 1)

Pikant mutet in diesem Zusammenhang vor allem an, dass sich hier zum Teil die gleichen Firmen, die auch an der Erstellung des Einkaufszentrums Glatt beteiligt sind (Jelmoli, Globus), für die Verteidigung des Einkaufsgebiets City stark machen.

Den Vertretern der City-Vereinigung gelang es, *«bei Stadtrat und städtischer Verwaltung Verständnis und Aufgeschlossenheit zu finden»*. Dass dem so sein würde, hat sie wohl auch nie bezweifelt, denn bereits am 12. Juni 1974 stellte ihr Präsident, *Dr. R. Allemann*, fest, dass *«die lanfristige Parkplatzpolitik des Stadtrats (...) sich weitgehend – wenn auch nicht vollständig – mit unseren eigenen Auffassungen decken»* dürfte. Wie weit die Einmütigkeit zwischen City-Vereinigung und Stadtrat reicht, kann man ungefähr ermessen, wenn man weiss, dass Polizeivorstand *Frick* an besagter Sitzung versicherte, vor der Aufhebung weiterer Parkplätze am Rennweg werde man die Erfahrungen mit dem neuen Parkhaus Urania abwarten, womit er genau der Forderung entsprach, die der Vertreter des Rennweg-Quartier-Vereins am 16. August 1974 an einer Sitzung des Vorstandes der City-Vereinigung erhoben hatte. Frick erklärte weiter, über die Verwendung des *Schiffländeplatzes* werde erst in zwei Jahren entschieden, nachdem die dort vorhandenen Parkplätze für diese Dauer von Bauinstallationen beansprucht seien. Ebenfalls teilweise für Bauinstallationen beansprucht seien die Parkplätze am *Zähringer-* und am *Predigerplatz*. Ein Augenschein dort ergibt, dass es sich höchstens um 20% der vorhandenen Plätze handelt. Die 48 Plätze am *Werdmühleplatz* werden nur auf die Hälfte reduziert.

Von der Schaffung grosszügiger Fussgänger-, Grün- oder gar Kinderzonen (oder haben Kinder in der Innenstadt schon gar nichts mehr zu suchen?) kann also nicht die Rede sein. Damit widerspricht der Stadtrat aber seiner immer wieder bekräftigten Absicht, die Zahl der Parkplätze in der City und im citynahen Gebiet zu plafonieren, indem die Erstellung neuer Parkplätze unterbunden wird, *«ausser es handle sich um Ersatzanlagen für Strassenrandparkplätze, welche beim weiteren Ausbau der Fussgängerzonen aufgehoben werden müssen»* (Interpellationsantwort vom 8. 3. 1974).

Vervierfachung des Verkehrs

Die Politik der Umwandlung von Dauer- in Kurzzeitparkplätze dient lediglich den Interessen der City-Geschäfte. Denn man überlege sich einmal: Was sind die Folgen, wenn ein Parkplatz im Tag statt zum Beispiel von zwei Automobilisten für je 4 Stunden von 8 Benzinkutschenfahrern für je eine Stunde belegt wird? Dass im Tag viermal mehr Autos zu diesem Platz hin- und davon wegfahren, lautet die einfache Antwort. Dass also das Verkehrsaufkommen in den bisher «schwachen» Stunden erhöht wird. Denn von Reduktion während der Stosszeit kann nicht die Rede sein, da ja auch bei Kurzparkdauer der letzte Benützer den Platz in der Stosszeit verlässt.

Doch die Politik des Stadtrats muss den Interessen der City-Geschäfte genügend Rechnung tragen. Deshalb forderte Oscar-Weber-Vertreter Färber an der erwähnten Vorstandsitzung der City-Vereinigung, die Stadtpolizei sei einzuladen, *«in Zukunft vorerst ein Vernehmlassungsverfahren mit der City-Vereinigung durchzuführen, bevor Massnahmen ergriffen werden»*. Und anscheinend versteht es die City-Vereinigung, sich wirksam durchzusetzen. Denn sonst hätte ihr Stadtrat Frick nicht zusichern können, die schon seit einiger Zeit geplante Erhöhung der Parkgebühren in der City von 0.50 auf 1 Fr. werde zurückgestellt, da die Auswirkungen der neuen Einkaufszentren an der Peripherie auf den City-Detailhandel zuerst abzuwarten seien.

Man möchte eben aus der City eine Art gigantisches Einkaufscenter machen. Oder, wie es der Stadtrat im Zusammenhang mit der unterirdischen Zulieferungsstrasse an der unteren Bahnhofstrasse formulierte: «Hier (ist) eine allseits befriedigende Lösung entstanden, die dem Vergleich mit autogerechten Shopping-Centers an der Stadtperipherie standhält.» (Uebrigens: Welch ein finanzieller Unsinn: die paar Lieferanten hätten bei Unterbindung des restlichen Verkehrs wirklich niemanden gestört.)

Weniger gut organisiert und damit auch weniger mächtig als die cleveren Geschäftsleute sind die Bewohner dieser Stadt, die sie letzten Endes so hinnehmen müssen, wie sie ist. Die sich zum Beispiel in ihrem Quartier darüber freuen dürfen, dass bereits 25 bis 40% der Vorgärten der Stadt asphaltiert sind und als Parkplätze dienen (ohne die Vorgartenfläche, die Jahr für Jahr bei Strassenverbreiterungen draufgeht). Oder im Tram im Privatverkehr stekkenbleiben. Letzter Trost: Am Donnerstagabend darf jeder mit seinem Privatwagen an den Abendverkauf.

Mit dem Segen der City-Vereinigung.
Und der Absolution des Stadtrats.

Beat Schweingruber
Pierre Freimüller

Schaufelberger: Früh übt sich ...

Hellebardische Geschichten

Verschiedenes wurde in letzter Zeit über die Einrichtung eines «Lehrstuhls für Kriegsgeschichte» an der Universität geschrieben. Ebensoviel über die Berufung von Herrn Professor Walter Schaufelberger.* Zwei ehemalige Schüler des Mittelschullehrers Dr. Schaufelberger befassen sich im folgenden Beitrag mit dieser Frage.

Als *«militante Pazifisten und ihre Freunde im Lager dialektisch denkender Neulinker»* qualifizieren Freunde von Professor Walter Schaufelberger seine Gegner. Sie stempeln sie zu gesellschaftlich verantwortungslosen Subjekten, denen jede Mitsprache bei einer so wichtigen Angelegenheit wie einer Berufung im Interesse der Oeffentlichkeit verwehrt werden muss. Allerdings, wer seine Gegner als *«Neulinke»* und *«Pazifisten»* bezeichnet, muss sich damit abfinden, selbst als *«Kriegshetzer»* oder, reichlich gewagt, als «Faschist» missverstanden zu werden.

Mit Veruglimpfungen kann man Zeitungsartikel füllen, als Diskussionsbeiträge sind sie nichts wert. Immerhin bewirken diese Ausdrücke meistens, dass der Leser sich nicht mit dem Hauptproblem befasst. Bei so entscheidenden Diskussionen sollten vielmehr die Fakten im Vordergrund stehen.

Kriegsgeschichte darf nicht losgelöst von der allgemeinen Geschichte betrachtet werden. Ein Krieg entsteht nie aus dem Nichts, er hat Ursachen, die sich nicht auf Bewaffnungs- und Ausrüstungsfragen beschränken. Kriege sollten sowohl von bürgerlicher als auch von marxistischer Geschichtsschreibung immer auf soziale oder gesellschaftliche Prozesse zurückgeführt werden. Die Mailänder Züge der Urner gehen nicht auf Kriegslust der bärenstarken Innerschweizer, sondern auf die Armut und Rückständigkeit der Alpengebiete zurück.

Es drängt sich die Frage auf, ob die Kriegsgeschichte nicht Teil der allgemeinen Geschichte bleiben sollte. Eine Kriegsgeschichte, die sich auf ausgewählte Kriege einer Zeitspanne beschränkt, ohne Hintergründe und Zusammenhänge zu berücksichtigen, gleicht aufs Haar einem General ohne Armee. Kriegsgeschichte als Grundlage der Friedensforschung erfüllt ihren Zweck nur dann, wenn sie die Ursachen der Kriege nicht hinter deren strategischen und taktischen Ablauf zurückstellt. Eine Welt des Friedens lässt sich weder durch eine Humanisierung des Krieges noch durch eine Verbesserung der Kampftechnik (Lehren aus der Vergangenheit ziehen) erreichen. Friede lässt sich nur durch die Erziehung des einzelnen un dder Gemeinschaft zu sozialem Verhalten herbeiführen. Vornehmste Aufgabe des Historikers ist es, Unterlagen für einen solchen Erziehungsprozess zu schaffen und zu verbreiten.

Herr Professor Schaufelberger kaprizierte sich schon während seiner Tätigkeit als Mittelschullehrer darauf, ausgewählt kriegerische Kapitel seiner persönlichen Welt-Kriegsgeschichte geniesserisch zu rezitieren. Seine Weltgeschichte basiert auf zahllosen Fakten und Zahlen, deren Auswahl allerdings von ihm selbst einer strengen weltanschaulichen Prüfung (lies Siebung) unterworfen wird. Tatsachen und Zusammenhänge, die sich nicht gut als Belege für Schaufelbergers geschichtliche Generallinie eignen, werden von diesem Prediger der «überzeitlichen Wahrheit» nicht wahrgenommen. Die Kolonialkriege und die darauffolgende Entwicklung der Kolonien zu den Trägern des europäischen Wohlstandes scheinen für die schweizerische Geschichtsschreibung eine ähnlich untergeordnete Bedeutung zu haben wie der 2. Weltkrieg. Da die Schweiz weder je Kolonien besass noch im 2. Weltkrieg an irgendeiner Front mitkämpfte, verstehen wir, dass Professor Schaufelberger diese unwesentlichen Fakten weglässt.

Wir sind gegen die Errichtung eines Lehrstuhles für Kriegsgeschichte, sei es an der Universität, sei es an der ETH. Wir wenden uns entschieden gegen eine Berufung von Herrn Professor Schaufelberger, welcher Art der Lehrauftrag auch sei. Wenn in dieser Zeit der vielfach angerufenen Finanzknappheit ein Lehrstuhl eingerichtet werden kann, darf die Frage nach der Priorität nicht persönlicher Beziehungen wegen umgangen werden. Vielleicht kennt jemand eine Militärakademie (im Ausland), an die sich Herr Professor Schaufelberger für einen Lehrauftrag wenden könnte.

Uebrigens hat Professor Walter Schaufelberger während seiner Mittelschullehrzeit nachgewiesenermassen während einiger Jahre die Hälfte seines Unterrichtes delegiert oder auch ausfallen lassen. Sein Gastspiel an der Universität hat alle Aussichten, kurzweilig zu werden. Niemand wird dies bedauern.

C. Bader und F. Schmid

* «Die Schlacht am Schaufelberg(er)» zs Nr. 51/9. Febr. 74
«Kriegsgeschichte», HZ 42

Kompetenzen undemokratisch angewendet

Die Berufung von W. Schaufelberger zum Extraordinarius für Kriegsgeschichte führte im Kantonsrat zu einer Interpellation von C. Signer (soz. Wädenswil), der Regierungsrat Gilgen vorwarf, die «Meinung der Studenten ignoriert» zu haben. Der Vorstand der Historikerschaft der Universität Zürich nimmt zu Gilgens Antwort, die auch im Kantonsrat heftig kritisiert wurde, wie folgt Stellung:

«Unter dem Gesichtspunkt der Kontingentierung neuer Professoren und der dadurch bedingten Prioritätenordnung bestand kein Anlass, die Wahl von Prof. Schaufelberger aufzuschieben oder gar darauf zu verzichten», heisst es in der regierungsrätlichen Antwort. Doch hat gerade die aus Professoren, Assistenten und Studenten zusammengesetzte Seminarkonferenz (SK) des Historischen Seminars als diejenige Behörde, die in erster Linie durch eine Berufung Schaufelbergers betroffen wird, die Aufnahme der Kriegsgeschichte auf die Prioritätenliste abgelehnt. Damit desavouiert Erziehungsdirektor Gilgen die auf seinen Wunsch von der SK aufgestellte Prioritätenliste also selber.

Die Inkonsequenz Gilgens geht sogar so weit, dass er zwar der Ansicht ist, dass *«in einem demokratischen Verfahren in umstrittenen Fällen immer noch die Mehrheit den Ausschlag gibt»*, er hingegen versucht, die Stichhaltigkeit jenes SK-Entscheides anzuzweifeln. Dies mit dem anmassenden Hinweis auf das knappe 11:10 Resultat und mit der Absenz eines dem Kandidaten positiv gegenüberstehenden Professors.

Wenn Herr Gilgen den Entscheid eines Gremiums, das als Ausdruck eines zaghaften Mitbestimmungsversuches angesehen werden konnte, mit dem Hinweis auf seinen Versuchscharakter einfach ignoriert, wie können dann alle Beteiligten noch an die Ernsthaftigkeit eines solchen Mitbestimmungsversuches glauben?

● Wir möchten die im Kantonsrat geäusserte Ansicht des Interpellanten unterstreichen, dass eine Stellungnahme von 350 Geschichtsstudenten zur Berufung Schaufelberger nicht dem Lernbedürfnis *«einer einzelnen Gruppe von Studenten entspricht, die sich besonders bemerkbar macht»*, wie dies der Regierungsrat überheblich behauptet.

Es spiegelt die ignorante Arroganz gewisser politisch hochgestellter Persönlichkeiten wider und darf als Beitrag zur gegenwärtigen Mitbestimmungsdiskussion angesehen werden, wenn Regierungsrat Gilgen einen von 350 Historikern unterzeichneten Brief mit der Bemerkung schubladisiert: *«Offene Briefe beantworte ich grundsätzlich nicht.»*

● Der Vorstand der Historikerschaft hält fest, dass seiner Meinung nach die Hauptaufgabe der Hochschule nicht darin besteht, den Studierenden in *«bestimmten»* Gebieten eine *«gründliche und abgerundete Ausbildung zu vermitteln»*, wie dies der Regierungsrat behauptet.

Vielmehr sollten alle Wissenschaftsbereiche und Methoden entsprechend den ihnen entgegengebrachten Interessen an der Universität gelehrt werden können, auch wenn deren Inhalt herrschenden Auffassungen kritisch gegenübertritt. Im Kanton Zürich kann jedenfalls so lange nicht mehr von *«wissenschaftlicher Freiheit»* die Rede sein, als ein Erziehungsdirektor seine Kompetenzen dermassen undemokratisch anwendet.

Vorstand der Historikerschaft

EMD-Gratistaxi

Nun ist es offiziell. Das EMD hat ein militärisches Interesse an den Lehrveranstaltungen des Obersten, Militärzeitungsredaktors und Zürcher Kriegsgeschichtlers Walter Schaufelberger.

Zusammen mit seinem Kollegen Stadler veranstaltete Schaufelberger letztes Semester ein Seminar über «Das Kriegsjahr 1799 und die Krise der Helvetik». Im Juni flogen die 20 Seminarteilnehmer mit den Weltkriegsveteranen der Schweizer Luftwaffe, den beiden JU 52, die Route ab, auf der General Suworow 1799 schweizerische Alpenpässe überquert hatte. Zwei Flugstunden dauerte der Spass, von Dübendorf bis Emmen. Auf Kosten des EMD.

Das Militärdepartement als Gratistaxi? Wenigstens für Leute, die dem EMD nahestehen? Es habe sich um ohnehin durchzuführende Ausbildungs- und Trainingsflüge gehandelt, versichert man beim EMD. Die Studenten des Obersten Schaufelberger habe man zugeladen, weil EMD und Fliegertruppen ein «militärisches Interesse» an den Studienprojekten des Schaufelberger-Seminars hätten – insbesondere an einer Seminararbeit über Suworows Alpenüberquerung. Damit das EMD von dieser Arbeit profitieren könne, erhalte es als Gegenleistung ein Exemplar. Ein sauberer Tausch, fürwahr!

Jürg Frischknecht

Neue Zuspitzung des Konflikts am Publizistischen Seminar

Professoren als Provokateure

So ungewohnt es tönen mag: Am Publizistischen Seminar betätigen sich momentan die beiden Professoren Padrutt und Saxer als Provokateure. Ihr ganzes Verhalten scheint darauf angelegt, einen neuen Konflikt mit den Studenten zu provozieren.

Blenden wir zurück: Bekanntlich gipfelt der Protest der Publizistikstudenten gegen die misslichen Studienbedingungen im letzten Sommersemester in einer Arbeitswoche, während deren *«Di ander Zitig»* hergestellt wurde. Die breite Solidarität der Studenten führte zu einem vollen studentischen Erfolg. In Verhandlungen, die Dekan und Rektor arrangiert hatten, mussten Padrutt und Saxer am 29. Mai eine ganze Reihe von studentischen Forderungen akzeptieren, die sie zuvor noch und noch torpediert hatten:

● Endlich treten die Dozenten auf eine Diskussion sowohl der eigenen wie auch alternativer Ansätze ein (z. B. auf die soeben in zweiter Auflage erschienene Tagesschau-Analyse «Welttheater für Eidgenossen»).

● Endlich wird freien studentischen Arbeitsgruppen die wissenschaftliche Arbeit ohne inhaltliche Beschränkungen erlaubt – und zwar unter Bedingungen, die frühere Arbeitsgruppen stets im wesentlichen eingehalten haben.

● Seminarleiter Padrutt verpflichtet sich, bei Lehraufträgen auch marxistische Publizistikwissenschaftler zu Wort kommen zu lassen.

Die Studenten haben sich vom ersten Augenblick an klar an dieses Protokoll gehalten. Die Dozenten hingegen versuchten bald einmal, Stück für Stück zurückzubuchstabieren. Obschon sie sich hinter das Protokoll gestellt haben, scheinen sie unterdessen nicht mehr gewillt, die Einigung zu akzeptieren. Die bestehenden Arbeitsgruppen haben sich schon im Juli in einem Brief an Padrutt gegen dessen verfälschende Interpretation des Protokolls in der Hauszeitung des Seminars verwahrt.

Doch die Interpretationsakrobatik von Padrutt und Saxer geht weiter. Sie verdrehen einzelne Protokollbestimmungen in ihr Gegenteil, operieren mit peinlich-lächerlichen Umdeutungen oder leugnen schlicht einzelne Worte des Protokolls, auch wenn sie jeder, der nicht blind ist, lesen kann. Eine solche jämmerliche Politik desavouriert auch die Bemühungen von Rektor und Dekan, den Interessenkonflikt zwischen Publizistikdozenten und Publizistikstudenten vernünftig, d. h. auf der Basis von Vernunft, beizulegen. Padrutt und Saxer wollen nicht zur Kenntnis nehmen, dass es am Publizistischen Seminar viele Studenten gibt, die andere Interessen haben als die Dozenten und die bewiesen haben, dass sie diese Interessen durchsetzen können. Dieses Kräfteverhältnis wollen die Dozenten nicht wahrhaben. Sie erträumen sich die gute alte Zeit zurück, in der sie allein in ihrem kleinen Reich herrschen konnten.

Doch das Wiederauflebenlassen der alten Ordinarien(selbst)herrlichkeit muss zwangsläufig zum Schiffbruch führen. Die penetrante Nichtberücksichtigung der studentischen Interessen ist eine überdeutliche Provokation der Studenten, ist geradezu eine Einladung für weitere Bewegungen.

In den letzten Wochen haben die Dozenten mit fadenscheinigen Vorwänden – angeblich fehlende Kooperationsbereitschaft – wieder einmal kritische Studenten von ausgeschriebenen Asststistentenstellen ferngehalten. Am Publizistischen Seminar herrscht seit Jahren de facto ein *«Berufsverbot»* für kritische Studenten. Freie Arbeitsgruppen sind von den Dozenten nach wie vor nur halbwegs toleriert. Und sie drücken sich weiterhin um die Berücksichtigung von Marxisten bei Lehraufträgen. Rechnen die Professoren im Ernst damit, die Studenten würden klein beigeben und auf ihre Forderungen plötzlich verzichten?

Am 19. und 26. November bietet sich abends um 19 Uhr im Publizistischen Seminar Gelegenheit, die Situation am Seminar zwischen allen Seminarangehörigen zu diskutieren. Die Basisgruppe Publizistik ruft alle Publizistikstudenten auf, durch ihre Teilnahme an diesen beiden Hearings ihr Interesse zu bezeugen.

BG Publizistik

Hallo Neueintretende!

In der Oktober-Nummer des vergangenen Jahres hat der «zürcher student» eine «Anleitung zur Benützung der Stadt Zürich» veröffentlicht. Vom «Dörfli» bis zum «Copi» gaben wir in einer «Pintenkehr» einige Tips für diejenigen, die originelle und zugleich billige Beizen zu schätzen wissen. Dazu kamen Hinweise über Treffpunkte, lustige Läden, zum Wohnproblem usw. In der November-Nummer folgte ein Artikel über «Bretter und Leinwände, die die Welt (be)deuten», ein kleiner Kino- und Theaterführer der Stadt Zürich. Diese beiden Nummern sind zum Sonderpreis von 2 Fr. in Briefmarken bei der Redaktion des «zürcher studenten», Rämistr. 66, 8001 Zürich, erhältlich.

zürcher student

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH-Zürich und der Studentenschaft der Universität Zürich, unter Beteiligung des Verbandes der Studierenden der Dolmetscherschule.

Erscheint neunmal jährlich. Auflage 17 000.

Redaktion und Administration: Rämistrasse 66, CH-8001 Zürich, Schweiz; Telephon ✆ (01) 47 75 30. Postscheckkonto 80-35598.

Redaktion: Pierre Freimüller, Ruedi Küng, Rolf Nef, Felix Ritter.

Die im «zürcher studenten» erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung des Verfassers wieder.

Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet.

Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.

Inserate: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, CH-8023 Zürich, Tel. ✆ (01) 47 34 00, Telex 55 235.

Druck und Versand: Tages-Anzeiger, Postfach, 8021 Zürich, Telephon (01) 39 30 30.

Redaktionsschluss Nr. 6: 1. 11. 74
Nr. 7: 25. 11. 74
Inseratenschluss Nr. 6: 8. 11. 74

Weisst Du, dass Dich der Druck von 200 Exemplaren Deiner 100seitigen

Dissertation

nur ca. Fr. 820.— kostet?

Als Spezialfirma auf diesem Gebiet liefern wir schnell saubere Arbeit!

Auskunft und Beratung:

Foto-Druck aku Agentur ZÜRICH

Edith Florin
Binderweg 26, 8046 Zürich
(Neuaffoltern)
Tel. (01) 57 24 20

EVANGELISCHE HOCHSCHULGEMEINDE ZUERICH

DAS WÄR'S

Unser Programm.

Profiliert ein Stück weit, hoffentlich. Die Aktivitäten sind nicht zufällige Angebote, sondern überlegte Vorschläge.

Denn was wir wollen, zeigen wir nicht mit Grundsatzerklärungen, sondern mit unseren Aktivitäten und in der Art, wie wir miteinander umgehen wollen.

Wer früher irgendwo mitgemacht hat, weiss das. Aber viele hält das «evangelisch» ab, Verbindung aufzunehmen. Uns ist das «evangelisch» wichtig. Es bedeutet nicht, dass hier jemand für die Kirche vereinnahmt werden soll. Wichtig ist gerade eine offene Zusammenarbeit mit christlichen, nichtchristlichen und halbchristlichen Studenten. Evangelisch heisst: im Sinne des Evangeliums, das das Recht der Benachteiligten vertritt.

Studenten sind bevorzugt. Sie lassen sich eine Ausbildung geben, die ihnen Zutritt verschafft zu begehrten Stellungen. Sie kommen in die Lage, die Meinungen anderer Leute zu beeinflussen. Es ist also wichtig, dass sie Benachteiligungen und Privilegien zu erkennen vermögen und die Frage der Gerechtigkeit ernst nehmen. Dazu möchten wir mithelfen.

ZITATE ZUM AUSSUCHEN

Georg Chr. Lichtenberg, 1774

«Ich habe bemerkt, dass zwar jetzt eine gewisse Freigeisterei unter jungen Leuten einreisst, die mit der Zeit üble Folgen haben kann; aber soviel ist gewiss, es hat sich doch ein gewisses Wohlwollen unter eben diesen Leuten ausgebreitet. Man findet viel Mitleiden, Bescheidenheit pp. unter ihnen.»

Konrad Farner, 1974

«Wenn die Christen bis heute fast nur an den geistigen Prozess gedacht haben, an die Heilung des einzelnen, so haben die Marxisten fast nur an den materiellen Prozess gedacht und an die Heilung der Gesellschaft. Es gilt aber, beide zu vereinigen, eben das, was die Chinesen als Kulturrevolution bezeichnen.»

Sigmund Widmer, 1974

«Ein Theologe, der sich in dieser Weise (mit gesellschaftskritischen Aeusserungen) exponiert, kann sicher sein, dass ihm schlagartig die Massenmedien offenstehen, wie jedem, der heute Gesellschaftskritik übt. Der Verdacht ist also naheliegend, dass im Grunde genommen nicht das sozialpolitische Ziel Vater des Engagements ist, sondern der persönliche Ehrgeiz und die Freude an der Publizität.»

WO

MAN UNS FINDET

Haus am Lindentor, Hirschengraben 7, 8001 Zürich, Telephon 32 87 55.

MITARBEITER

- Hans-Adam Ritter, Pfarrer, Voltastrasse 58, 8044 Zürich, Tel. 47 88 78
- Elisabeth Ruh, Sekretärin, Eigenstrasse 22, 8008 Zürich, Tel. 55 04 38
- Hans-Ulrich Schmutz, Naturwissenschafter ETH, Usterstr. 139, 8620 Wetzikon, Tel 77 70 68
- Kurt Straub, Sozialarbeiter, Schwellistrasse 9, 8052 Zürich, Tel. 50 14 29

ASSISTENTEN

- Hans-Lothar Hölscher, theol.
- Leo Keller, chem.
- Ines Loeliger, oec.
- Guntram Rehsche, oec.

Büro der Arbeitsgruppe Dritte Welt: Voltastrasse 58, 8044 Zürich, Tel. 34 26 98.

Wir arbeiten mit den Studentenseelsorgern P. Dr. A. Ziegler und P. Dr. J. Bruhin vom KATHOLISCHEN AKADEMIKERHAUS zusammen: Hirschengraben 86, 8001 Zürich, Telephon 47 99 50.

STUDENTEN FOYER

Benützt unsere
FOYERS
für einzelne oder Gruppen
in der Altstadt
HIRSCHENGRABEN 7
zum Kaffeetrinken, Mittagessen (selber machen – es gibt einen neuen Backofen, um Kuchen zu backen oder Fertiggerichte aufzuheizen), Cervelatbraten am Cheminée, Platten hören, Zeitung lesen (Züri-Zitig, Tagi, National-Zeitung, Neues Forum aus Wien, Spiegel aus Hamburg) — ohne strikte Polizeistunde.

Im Hochschulquartier
VOLTASTRASSE 58
mehrere helle Räume, besonders geeignet für Aktions- und Psychogruppen, zum Plausch, leider nicht für laute Feste. Reservationen: Tel. 32 87 55. Offen montags bis freitags von 10.00 bis 22.30 h.

1 FOYER VOLTASTRASSE
2 EHG
3 KATHOLISCHES AKADEMIKERHAUS
4 UNI
5 ETH

STUDENTENBIBELGRUPPEN

Gottesdienste. dienstags, 19.15–21.15 h, Steinwiesstrasse 34 (Salems-Kapelle).
Auskunft:
UNI: Urs-Peter Beerli, med.
Langmauerstrasse 97, 8006 Zürich
Telephon 40 00 15
ETH: Hans-Ulrich Neuhaus, el. ing.
Dillileeweg 10, 8700 Küsnacht
Telephon 90 48 67

BERATUNG

Hans-Adam Ritter, Hansueli Schmutz und Kurt Straub stehen zur Besprechung persönlicher Fragen gerne zur Verfügung. Kommen Sie im Büro vorbei oder vereinbaren Sie telephonisch ein Treffen: Hirschengraben 7, Tel. 32 87 55.

Vollständiges Programm der Aktivitäten der EHG im WS 74/75. Bogen aus der Zeitung herausnehmen und an die Wand hängen.

Volkshaus Zürich

Freitag, 1. November, 20.15 Uhr

MIGROS präsentiert:

GEORGES MOUSTAKI

«Le métèque...»

Karten Fr. 10.– bis Fr. 25.–

Vorverkauf:

Ex Libris, St.-Peter-Strasse 1, Telephon 25 16 71
Kuoni Bahnhofplatz, Telephon 27 55 16
G. Schmid, Limmatplatz, Telephon 42 25 82

Taschen-Computer HP 45 von Kochoptik.

Jetzt haben komplizierte Rechnungen eine einfache Lösung.

Mit dem HP 45 lassen sich komplexe mathematische Formeln schnell, leicht und genau lösen. Mit 35 Tasten können Sie 58 verschiedene Operationen ausführen. Das ideale Gerät für Ingenieure, Wissenschaftler und Studenten.

Fr. 1349.-

F 741.538.2.7

Kochoptik

Bahnhofstrasse 11, Zürich, Tel. 01 25 53 50. Montag ganzer Tag geschlossen
Brillen, Contactlinsen, Foto, Projektion, Meteo

Weiterbildung!

Schneller und besser mit dem audio-visuellen Sight + Sound System

- Maschineschreiben
- Briefgestaltung
- Orthographie
- Interpunktion
- Engl. Stenographie

Alle Kurse beginnen täglich.
Verlangen Sie bitte Unterlagen.

01 27 15 00

SIGHT + SOUND
Education Switzerland AG
Löwenstr. 23, 8001 Zürich

4/74

transteam ag
Temporär- u. Dauerstellen
Rämistr. 50, 8001 Zürich 01 47 60 88

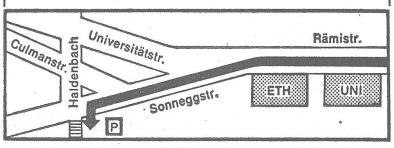
KENJI-KAN ZÜRICH
KARATE, JUDO, JIU-JITSU, AIKIDO
KARATESCHULE KIOTO
ZÜRICHS ERSTE KARATESCHULE
✆ (01) 25 66 92 / 25 05 23 / 25 11 30

Taschenbücher!!!

rororo. Fischer.
Heyne. Ullstein.
Goldmann. Knaur.
Suhrkamp. dtv.
Wir haben alle.

Uebrigens:
Wir machen immer noch Fotokopien.
Für 20 Rappen.

Hier:



Hier finden Sie uns. Keine 300 Schritte vom Poly entfernt.

Buchhandlung Sonnegg

Geöffnet: 9.00–18.30 durchgehend; Samstag 9.00–13.30

Paul Schibli, Sonneggstrasse 29
Tel. 34 07 88, 8006 Zürich

Ihr Brillenspezialist für Augenoptik + Kontaktlinsen

Welcho-Optik
Welchogasse 4
8050 Zürich
Telefon 01/46 40 44

gewährt Studenten

20% Rabatt

auf Brillen

10% Rabatt

auf Sonnenbrillen, Feldstecher, Höhenmesser, Lupen und Kompasse

Harte Kontaktlinsen
und
weiche Kontaktlinsen

Preise auf Anfrage

Ansprechende Auswahl
günstige Preise

finden Studenten in unseren Gastbetrieben

Mensa der Universität	Künstlergasse 10
Unibar	Universitätsgebäude
Erfrischungsraum	Institutsgebäude Freiestr. 36
Erfrischungsraum	Zahnärztliches Institut
Erfrischungsraum	Med vet. Institut im Kantonalen Tierspital
Olivenbaum	Stadelhoferstrasse 10 (auch 1. Stock)
Frohsinn	am Hottingerplatz
Hotel-Restaurant Rütli	Zähringerstrasse 43

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Rieter

Unsere Textilmaschinen stehen in über 70 Ländern, auf alle Kontinente verteilt, erfolgreich im Einsatz. Die Beratung unserer anspruchsvollen Kunden, die Lösung vielfältiger technischer Probleme und die Führung der Verkaufsverhandlungen stellen hohe Anforderungen an unsere

Verkaufsingenieure

eröffnen ihnen aber zugleich ein sehr interessantes, vielseitiges Aufgabengebiet.

Im Rahmen der Nachwuchsplanung suchen wir zur Zeit

junge Diplomingenieure HTL

für unser Verkaufsdepartement. Wir garantieren eine sorgfältige, umfassende Einarbeitung, und für geeignete Bewerber besteht die Möglichkeit, zur weiteren Ausbildung zu unserer Verkaufsgesellschaft in den USA delegiert zu werden.

Wir sind gerne bereit, Sie über diese Aufgabe näher zu informieren und bitten Sie, mit unserem Herrn Bührer in Verbidung zu treten.

Maschinenfabrik Rieter AG, 8406 Winterthur
Tel. (052) 86 21 21, intern 2810.

Bäggli-Hotels AG

Marktgasse 17, Tel. 34 15 30
Hotel Rothus, 8001 Zürich

Restaurant Golden Bar, 1. Stock

Sehr preiswerte, gutbürgerliche Küche. Tellerservice ab Fr. 4.80 und à la carte.

APOTHEKE OBERSTRASS ZÜRICH
Dr. Peter Eichenberger-Häfliger
Universitätsstrasse 9 Tel. (01) 47 32 30

PHARMA TIP: Grippe: Bei geschwächter Resistenz Erkrankung wahrscheinlich. Daher vorbeugen: Nicht frieren, kein Stress, genug Schlafen und vitaminreich essen. Medikamentöse Möglichkeiten: Schluckimpfung gegen Erkältungen, Lebertrankapseln oder Polyvitaminpräparate zur Nahrungsergänzung.

Medizin

führen wir ab sofort gleichwertig neben unseren bisherigen Fachgebieten Technik und Naturwissenschaften

Die wissenschaftliche Buchhandlung in Ihrer Nähe

freihofer ag

Universitätstrasse 11 8006 Zürich
Telefon 01/47 80 33

Vorgekaute Vorlesungen

finden sich während der ersten beiden Semesterwochen täglich von 12.00 bis 13.00 Uhr vor dem Maschlab auf dem

Büchermarkt des VSETH

Da die Lehre der Forschung nur in grösseren Zeitabständen angepasst wird, können Autographien, Skripten und Vorlesungsbeilagen mehrfach benutzt werden. Der VSETH bietet somit zukünftigen Recyclisten eine günstige Gelegenheit zur Einübung ihrer Tätigkeit.

Gratis dazu vom VSETH-Wahrsager Information über Deine Studienlaufbahn (siehe auch WOKA).

Bücher aus allen Wissensgebieten

Wir pflegen besonders
Technik, Betriebs- und Wirtschaftswissenschaft, Kunst und Architektur

Buchhandlung zum Elsässer
Arnold & Stamm AG, 8001 Zürich
Limmatquai 18, Tel. (01) 47 08 47 / 32 16 12

Thesen zum kommenden ETH-Gesetz

Ausweg aus der Reform-Sackgasse

Im Juni 1969 lehnten die Schweizer Stimmbürger einen vom Eidg. Departement des Innern husch-husch ausgearbeiteten und von den Räten flüchtig behandelten Entwurf zu einem neuen ETH-Gesetz ab. Die Studenten hatten, so könnte man meinen, die Abstimmung gewonnen, die sie mit ihrem Referendum gegen das obsolete Gesetz erwirkt hatten. Im Herbst 1970 setzte die Bundesversammlung eine fünfjährige Uebergangsregelung in Kraft, die eine von Alt-Bundesrat Tschudi eingesetzte 29köpfige Expertenkommission geboren hatte. Diese Uebergangsregelung wurde kürzlich um zwei Jahre verlängert, um derselben Kommission genügend Zeit zu lassen, an einem Entwurf für ein neues Gesetz herumzulaborieren. Dieser Entwurf dürfte im nächsten Frühling vorliegen, da das neue ETH-Gesetz im Herbst 1977 in Kraft treten sollte. Es ist bereits kein Geheimnis mehr, dass in der Kommission die Studentenvertreter nicht etwa – wie dies in einer Demokratie eigentlich zu erwarten wäre – aufgrund ihres Erfolges in der Volksabstimmung ihre wichtigsten Postulate durchsetzen können, sondern dass im Gegenteil die konservativen Kräfte dort ein dankbares Spielfeld gefunden haben, auf dem sie ein Gesetz aus der Taufe heben, dem der Stempel «rückschrittlich» schon vor seiner Entstehung aufgeprägt ist. Im «zeitdienst» Nr. 34 waren einige Thesen zu finden, die im Hinblick auf die kommende Auseinandersetzung einen interessanten Diskussionsbeitrag darstellen und die wir unsern Lesern nicht vorenthalten möchten. Auszeichnungen und Zwischentitel stammen von der Redaktion.

Schlimmer als 1968

1. Das neue Gesetz wird gegenüber dem 68er Entwurf sowohl fortschrittlicher als auch weniger fortschrittlich sein. Jenes Gesetz war eine Pfuscharbeit; das alte Gesetz für die ETH Zürich aus dem Jahr 1854 war husch, husch an die neue Situation (Uebernahme der jetzigen ETH Lausanne durch den Bund) angepasst worden. Der neue Entwurf wird ein Musterbeispiel einer *technokratischen Hochschulreform* sein und damit fortschrittlicher als die 68er Fassung. Anderseits wird er bei den *zentralen Forderungen der studentischen Referendumskampagne* von 1968 – Mitbestimmung, Autonomie der Hochschule – klar *hinter den 68er Entwurf* zurückfallen: noch weniger Mitbestimmung bzw. Mitsprache, noch mehr Kontrolle durch Staat und Wirtschaft (was weiter nicht verwundert; ein Gesetz kann schliesslich nicht neue Verhältnisse schaffen).

Pseudo-Erfolg

2. Was 1969 allgemein als Erfolg der studentischen Politik sowie der Möglichkeiten der direkten Referendumsdemokratie überhaupt gefeiert wurde, erweist sich also heute als ein *klarer Erfolg der andern Seite*. Mit ihrem angeblichen Erfolg haben es die Studenten den Bildungstechnokraten ermöglicht, den 68er Pfusch zu korrigieren. Das ist alles. Der Fall ETH-Gesetz ist ein Musterbeispiel dafür, dass man sich hierzulande einen Dreck um Volksentscheide kümmert. Stimmt das Volk einmal «falsch», so ändert das nichts, sondern macht allenfalls einige Umwege erforderlich. Mit andern Worten: Referenden sind eine sehr *stumpfe politische Waffe* (ausser sie kommen von der Wirtschaft oder anderen mächtigen Verbänden).

Recht gebrochen

3. Für die ETH-Technokraten war die fünfjährige *Uebergangsregelung* – ein verbindliches Gesetz – lediglich ein Fetzen Papier, der laufend übertreten wurde. Anstelle der verfügten Experimentierphase wurden laufend Faits accomplis geschaffen und reformerische Ansätze im Keim erstickt (einige Ausnahmen geben bequeme Alibis ab). Studenten, die sich ehrlich (und bisweilen auch etwas naiv) für Reformen einsetzten, wurden laufend verseckelt.

Gegen Demokratie-Illusionen

4. Die Konsequenz ist evident: Es ist nutzlos, nochmals Referendum spielen zu wollen, nochmals eine prostudentische Lobby aufzubauen und in Parlamentswandelhallen zu intrigieren. Vielmehr ist es wichtig, an diesem Bilderbuchfall das Instrumentarium der direkten Demokratie zu denunzieren und entsprechende *formaldemokratische Illusionen* zu zerstören. Derartige Illusionen würden aber erneut genährt, wenn die Studenten nochmals versuchen würden, in der parlamentarischen Beratung irgendwelche (letzlich wenig entscheidende) Zugeständnisse abzutrotzen oder nochmals das Referendum durchzustehen.

Jugend nicht mehr gefragt

5. Auch ein Vergleich der objektiven Situation von 1968/69 und jetzt muss allfällige reformerische Gelüste dämpfen. 1968 war das Bürgertum durch die *Jugendrevolte* aufgeschreckt. Als die Schweizer Studenten Referendumsdemokratie spielten, die Gesellschaft also nicht auf der Strasse, sondern an der Urne verändern oder doch verbessern wollten, konnten sie auf den Goodwill einer breiten Oeffentlichekeit zählen – und zwar weitgehend unabhängig vom Inhalt ihrer Forderungen. Die Parteien wollten es zudem nicht mit ihrem Nachwuchs verderben, machten *opportunistische Schwenker* und desavouierten ihre Parlamentsvertreter. Inzwischen hat sich das Bürgertum wieder aufgefangen und ist zu keinen billigen Konzessionen mehr bereit. Das gleiche gilt für die bürgerlichen Parteien. Im Gegensatz zu 1968 wird heute auch keine geschlossene Front der (studentischen) Jugend mehr zustandekommen; dazu sind die politischen Diskussionen und Differenzierungsprozesse zu weit fortgeschritten (Stichworte Reformismus, Parlamentarismus).

Bildung nicht mehr gefragt

6. Nicht nur Jugend ist heute weniger gefragt als 1968, sondern auch *Bildung*. Während die schweizerische Wirtschaft damals energisch auf eine intensivere Qualifikation ihres Nachwuchses und einen Ausbau der Forschung drängte sowie einem entsprechenden Ausbau des Hochschulsektors und der bildungspolitschen Strukturen positiv gegenüberstand, ist heute angesichts der Rezessionssymptome diese Nachfrage merklich abgekühlt. Progressives Kapital und Sozialdemokratie sind damit als potentielle Verbündete studentischer Forderungen unsicher geworden bzw. fallen aus. Das bildungspolitische Engagement der *Sozialdemokratie* ist im letzten Jahr eindeutig *zurückgegangen*.

Erfahrungen vermitteln

7. Wenn einerseits alles gegen erneute reformistische und parlamentaristische Sackgassen spricht, so steht dem anderseits das Problem der *Vermittlung der oben analysierten Erfahrungen* gegenüber. Die Nutzlosigkeit, Referendum zu spielen, dürfte für diejenigen unmittelbar einsichtig sein, die an der ETH-Kampagne 1968/69 oder an verhinderten Reformprojekten der sogenannten Experimentierphase mitgearbeitet haben. Inzwischen studiert am Poly jedoch eine neue Studentengeneration, die solche Erfahrungen zuerst selber machen will: *«Wir müssen zuerst die Möglichkeiten der direkten Demokratie ausschöpfen», «Wir dürfen nicht zum vornherein alles ablehnen»* etc. Das Problem lautet also: Wie sind die gemachten Erfahrungen an eine neue Studentengeneration zu vermitteln? Das Problem ist bislang am Poly noch nicht in Angriff genommen worden; es ist nicht einmal abzusehen, wer die Arbeit anpacken könnte. Der Diskussionsstand ist weit hinter den Stand zurückgefallen, der sich im Herbst 1970 in der Broschüre *«Der VSETH, Entwicklung und Perspektiven einer offiziellen Studentenschaft»* niedergeschlagen hat. Die Hochschultechnokraten werden selbstverständlich versuchen, die Tatsache der kurzatmigen Studentengenerationen für ihre Interessen auszunützen.

Schulrätlicher Schleier über Finanzspritze für SIN-Injektor

Sinn und Unsinn im SIN

Der Schweizerische Schulrat, das Aufsichtsgremium für die beiden ETH Zürich und Lausanne, schliesst sich nicht nur gegen unten ab, gegen die beiden Hochschulen und ihre Angehörigen, sondern auch gegen oben, gegen das Parlament. Mitunter versucht er gar, unter Ausschluss der Oeffentlichkeit geheime Kabinettspolitik zu machen. Die wechselvolle Geschichte um den Philips-Injektor für das Ringzyklotron des *Schweizerischen Instituts für Nuklearforschung (SIN)* in Villigen AG – eine ETH-Annexanstalt – belegt dies eindrücklich.

Der Injektor wurde diesen Sommer vom SIN nach jahrelanger Bauzeit grundsätzlich übernommen. Noch im Januar 1974 hatten die SIN-Verantwortlichen dem Schulrat in schwärzesten Farben geschildert, dass der *Philips-Injektor* seine Hauptaufgabe nie befriedigend erfüllen werde, nämlich dem Zyklotron einen Anfangsstrahl von mindestens 100 Mikroampère zuzuführen. Ohne den Bau eines zweiten Injektors sei die ganze Anlage in Frage gestellt.

Unter dem Eindruck dieser schlechten Berichte entschloss sich der Schulrat am 25. Januar 1974, dem SIN den Bau eines zweiten Injektors zu gestatten. Kostenpunkt: 17 Millionen Franken. Diese sollten aus dem Rest des Baukredits für das Zyklotron und aus den Betriebskrediten der kommenden Jahre zusammengebracht werden. Dieses Vorgehen hätte es erlaubt, eine Baubotschaft an das Parlament und damit die Oeffentlichkeit zu umgehen. Bundesrat Hürlimann machte indessen einen Strich durch diese Pläne. Er verfügte, dass für einen zweiten Injektor eine Baubotschaft nötig sei.

Und siehe da: Plötzlich funktionierte der Philips-Injektor in Villigen. Das SIN meldete Erfolge und fand, der Bau eines neuen Injektors sei nicht mehr so vordringlich. Wer behauptet denn da, es gäbe heute keine Wunder mehr?

Dieser erstaunliche Umschwung wirft eine ganze Reihe von Fragen auf:

- Wurde die Lage mit dem Philips-Injektor Anfang 1974 von den SIN-Leuten absichtlich in derart düsteren Farben gemalt, um möglichst rasch zu einem zweiten Injektor zu kommen, und zwar bevor sich die Tauglichkeit des Philips-Injektors erwies?
- Wählte man den von Bundesrat Hürlimann verworfenen Finanzierungsmodus, weil man eine Baubotschaft fürchtete, das heisst kritische Fragen des Parlaments und der Oeffentlichkeit?
- Ist der Philips-Injektor in den letzten Monaten tatsächlich soviel besser geworden, oder nimmt man mit weniger Leistung vorlieb, weil man unter keinen Umständen eine Baubotschaft will?
- Will man die Liste der erfolgreichen Versuche mit dem Zyklotron noch etwas verlängern, bevor man das Parlament um Geld für den nächsten Injektor bittet?

Wie immer die Antworten auf diese Fragen einmal ausfallen werden – ich wette schon heute, dass das SIN noch in diesem Jahrzehnt die unbedingte Notwendigkeit eines zweiten Injektors zu begründen wissen wird.

Jürg Frischknecht

Ausländer zur Alma raus?

Die Ausländerbeschränkung hat auch die Hochschulen erreicht. Kurz vor dem Datum der Abstimmung über die NA-Initiative – auf den 1. August 74 – hat der Bundesrat eine neue Verordnung über die Begrenzung der Zahl der erwerbstätigen Ausländer in Kraft gesetzt, mit der die Hochschulen in vollem Umfang den Begrenzungsvorschriften unterstellt werden. Freilich: der «Souverän» hat die NA-Initiative massiv verworfen, aber die Verordnung bleibt trotzdem in Kraft und wird aller Voraussicht nach auch in voller Härte durchgesetzt werden – nächstes Jahr ist ja die Abstimmung über die neue Schwarzenbach-Initiative fällig.

Mit Brief vom 3. Oktober teilten ETH-Präsident *Heinrich Ursprung* und ETH-Rektor *Heinrich Zollinger* der Professorenschaft die unerfreuliche Nachricht mit:

- Ab sofort kann kein Ausländer mehr als *Assistent, Angestellter oder wissenschaftlicher Mitarbeiter* angestellt werden, auch dann nicht, wenn er sein Diplom an der ETH erworben hat. Ausgenommen sind lediglich die bereits angestellten Ausländer sowie die Niedergelassenen.
- Ausländische *Forscher* und *Gastdozenten* können höchstens für drei Monate im Jahr angestellt werden.
- Ausländische *Doktoranden* können nur noch bedingt aufgenommen werden.

Was bedeuten diese Massnahmen?

- Vielen ausländischen Studenten, denen in Aussicht gestellt wurde, dass sie nach dem Diplom mit einer Anstellung rechnen könnten, wird die *folgerichtige Fortsetzung ihres Studiums faktisch verunmöglicht*, da es wegen der Spezialisierung in manchen Fächern schwerfallen dürfte, an ausländischen Hochschulen einen Anschluss zu finden. Im SS 73 waren immerhin 36% der ETH-Doktoranden Ausländer.
- *Kritische Strömungen und Neuerungen* im Unterricht werden fast gänzlich *unterbunden*, da die Durchführung von Experimenten bisher wesentlich von der Möglichkeit abhing, ausländische Gastdozenten einzuladen.

Die Massnahmen der Schulleitung haben auch bereits heftige Reaktionen innerhalb der ETH hervorgerufen:

- Der *VSETH-Vorstand* hat sich in einem gemeinsamen Communiqué mit den Studentenschaftsvorständen der ebenfalls betroffenen Universitäten *Zürich, Bern* und *Basel* sowie dem *VSS-Vorstand* gegen die Ausländerdiskriminierung ausgesprochen, die sich für die finanziell Schwächeren wieder einmal härter auswirkt als für die Wohlhabenden. Er beabsichtigt, in der zweiten Semesterwoche ein *Teach-in* zu dieser Sache zu organisieren.
- Auf seiten der Assistenten hat der *VAC* (Chemiker) am schärfsten reagiert: er rief alle Hochschulangehörigen zu einer allfälligen *zeitweiligen Einstellung des Lehrbetriebs* auf. Eine Vollversammlung des *AVETH* beschloss mit grossem Mehr, dem Bundesrat per Petition eine Wiedererwägung zu empfehlen.
- Auch auf seiten der *Professoren* ist man erbost. Man erhofft sich jedoch von diskreten Verhandlungen mit der Verwaltung mehr Erfolg als von öffentlichen Massnahmen.

Ein paar Fragen bleiben offen:

- Wieso werden Massnahmen dieser Art stets unter Ausschluss der Oeffentlichkeit verhängt? Wieso fürchtet man eine öffentliche Auseinandersetzung – die unseres Erachtens zur Sachlichkeit beitragen würde – wie die Pest. Das Argument, die Stimmung im Volk für die Hochschulen sei eben schlecht, zeigt höchstens, dass Professoren und Schulleitung selbst von dem, was diese Hochschule tut, nicht sehr überzeugt sind. Warum wohl?
- Wenn eine Ausländerbeschränkung unumgänglich ist, wen soll sie in erster Linie treffen? Lässt sich ein Sonderstatut für die Hochschule rechtfertigen?

Sofern Fragen ausnahmsweise überhaupt erlaubt sind ... *Pierre Freimüller*

Hans Huber
ein Synonym für Medizin und Psychologie

Hans Huber
das Sortiment mit der klaren Konzeption und dem grossen Laden

Hans Huber
Buchhandlung für Medizin und Psychologie

Zeltweg 6
beim Schauspielhaus
01 34 33 60

Was wollen wir im KStR?

Die Politik der Exekutive der Studentenschaft der Universität Zürich wurde in den letzten zwei Jahren dominiert zuerst durch die politische Rechte, welche später den liberalen Kräften weichen musste. Eine erneute Verschiebung des Kräfteverhältnisses hat bei den Wahlen Ende Sommersemester 1974 zur Bildung eines linken KStR's geführt – erstmals seit 1972.

Der neugewählte KStR – in welchem unorganisierte Linke, Mitglieder der Jungsozialisten, des Marxistischen Studentenverbandes und der POCH-Hochschulgruppe vertreten sind – betrachtet sich als Träger einer fortschrittlichen Studentenpolitik, einer Interessenpolitik gegen die technokratischen Versuche der Hochschulreform. Wir werden die enge Zusammenarbeit mit all den Kräften suchen, die eine fortschrittliche und demokratische Umgestaltung des Bildungswesens anstreben.

Als technokratische Strukturreform bezeichnen wir die Versuche, die Krisenerscheinungen an den Universitäten auf Kosten der Studenten zu *«bewältigen»*: Anstatt die Bildungsinstitutionen auszubauen, werden im Zeichen der *«Finanzknappheit»* Lehrstellen plafoniert, bereitet man die Einführung des Numerus clausus vor und strafft man die Studiengänge, verschärft die Selektion. Diese Politik trifft nicht nur die Studenten, sie verletzt auch die Interessen der arbeitenden Bevölkerung durch die Verschärfung der Bildungsschranken, durch die weitere Verschlechterung der medizinischen Versorgung bei einem NC für die Mediziner ...

Es ist uns klar, dass nur das vereinte Vorgehen mit den fortschrittlichen Organisationen der arbeitenden Bevölkerung unsere angestrebten Ziele realisierbar macht.

Arbeitsschwerpunkte

Der KStR wird folgende Schwerpunkte bei seiner Arbeit setzen, soweit sie bisher schon absehbar sind:

- Selbstverständlich werden wir für die Erhaltung und den Ausbau der bestehenden *«Dienstleistungen»* der Studentenschaft eintreten. Betreffe dies nun die juristische und psychologische Beratung, die Wohnungs- und Arbeitsvermittlung, um nur einige Beispiele zu nennen.
- Schaffung einer *«alternativen Oeffentlichkeit»*: Im offiziellen Lehrprogramm ist vom so oft beschworenen Pluralismus wenig zu verspüren. Kritische Lehrkräfte werden an den schweizerischen Universitäten in ihrer Arbeit behindert oder gar nicht erst berufen: im Gegensatz dazu scheinen diese für reaktionäre Dozenten – z. B. Exponenten des westdeutschen *«Bundes Freiheit der Wissenschaft»* – sehr attraktiv zu sein. Wir kennen auch die Reglementierung und Behinderung der Arbeit kritischer Arbeitsgruppen.

Als eine Antwort darauf wird der KStR im Wintersemester eine Vortragsreihe organisieren mit Vertretern alternativer Lehrmeinungen. Wir sind uns bewusst, dass dies eine Notlösung darstellt, denn der Kampf muss geführt werden für die Aufnahme marxistischer Lehrveranstaltungen ins offizielle Lehr-

(Fortsetzung Seite 9)

Der neue KSTR *Gruppenbild mit Dame(n)*

(Von links nach rechts): *Robert Kuster*, Quästor, Universitäres (8. Sem. Germanistik, MSV), *Annette Frei*, Vizepräsidentin, Information, Soziales (4. Sem. Geschichte, Juso), *Ernst Gräub*, Fachschaften, Basisgruppen etc., Kontakte (8. Sem. Soziologie, POCH-HG), *Kathrin Steffen*, Information, Kultur (7. Sem. Kunstgeschichte, GKEW), *Peter C. Meyer*, Präsident, Aussenkontakte (7. Sem. Soziologie, 1. Sem. Jus, POCH-HG), *Lisbeth Sippel*, Sekretärin, Gatekeeper.

Rehbergs Roulette

Nun disziplinieren sie wieder: Im Moment hat Universitätsrichter Rehberg gegen 15 Studierende politische Disziplinarverfahren laufen. Eine beachtliche Expansion, wenn man bedenkt, dass seit Inkrafttreten der neuen Disziplinarordnung erst zwei Studenten aus politischen Gründen einen Verweis einzustecken hatten. Zwei weitere Verfahren musste die Universitätsbürokratie wegen Beweismangels fallenlassen.

Im ersten Fall geht es um den Studenten Mathias, Mitarbeiter der Bresche-Hochschulgruppe. Er hat schon vor längerer Zeit einen Verweis erhalten – wegen verbotenen Redens in der Eingangshalle (anlässlich des Agitationshappenings vom 13. 12. 73) und wegen angeblichen Verkaufs der «Bresche» in der Mensa. Die erste, universitätsinterne Rekursinstanz hat Mathias später freigesprochen, da die Urteilsbegründung von Universitätsrichter Rehberg offensichtlich allzu windig war. Doch Rektor Leuenberger hat gegen diesen Freispruch «im Hinblick auf dessen Präzedenzcharakter» und «da mir aus dem Kreis des Senatsausschusses Einwendungen mitgeteilt worden sind», Rekurs erhoben. Damit hat erstmals die universitätsexterne Disziplinarrekurskommission als letzte Instanz zusammenzutreten (nämlich am 31. Oktober). Es ist anzunehmen, dass Rektor Leuenberger, der immer einer möglichst liberalen Handhabung des Disziplinarrechts das Wort geredet hat, den Rekurs nicht ganz freiwillig einreichte.

Im zweiten Fall ermittelt Rehberg gegen 14 Publizistikstudenten, grösstenteils Mitarbeiter der «Arbeitsgruppe Kritische Publizistik». Ihnen wird vorgeworfen, im Publizistischen Seminar unerlaubt Sitzungen abgehalten und widerrechtlich «Di ander Zitig» produziert zu haben. Sieht man einmal von der Zeitungsproduktion ab, die schon deshalb niemanden gestört hat, weil im Publizistischen Seminar eher selten Studenten anzutreffen sind, so sollen die Beschuldigten für etwas bestraft werden, was seit der Einigung während der Zeitungswoche (Verhandlungsprotokoll vom 29. 5. 74) erlaubt ist und auch funktioniert: regelmässige Sitzungen von freien wissenschaftlichen Arbeitsgruppen.

In beiden Fällen sind aus einer grossen Zahl von «Fehlbaren» einige wenige herausgegriffen worden, um an ihnen ein politisches Exempel zu statuieren. Die Auswahl der zu Bestrafenden erfolgte keineswegs willkürlich. Man griff jene heraus, vor denen man politisch Angst hat: im einen Fall einen Exponenten einer revolutionären Hochschulgruppe, im andern Fall eine ganze Arbeitsgruppe, die dank ihrem konsequenten und auch kompetenten Auftreten beträchtliche Erfolge buchen konnte.

Luzi Fehr

Die Unpolitischen sterben aus ...

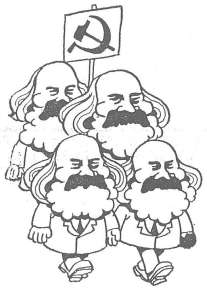
... könnte man in Anlehnung an Peter Handke sagen. Im Titel seines neusten Stückes heisst es zwar «Die Unvernünftigen», wir meinen aber, dies sei im Grunde genommen gar kein so grosser Unterschied. Denn Wissen ist Macht, und mit dieser Macht kann man die Welt verändern – dies ist, wie die Geschichte gezeigt hat, keine Utopie – oder einfach zum blinden aber um so ergebeneren Diener gesellschaftlicher, wirtschaftlicher oder politischer Mächte werden. Wer mit seiner Verantwortung Ernst macht, kommt um die Auseinandersetzung mit dem Politischen nicht herum. Oder wie es der ETH-Gastdozent Lucius Burckhardt in tumultuösen Zeiten einmal formulierte: «Mit der Ruhe an den Hochschulen ist es ohnehin aus. Und zwar mit Recht: Die Ruhe der Nachkriegszeit war verhängnisvoll; sie eben erzeugte jene Disparitäten, um derentwillen die heutige Krise eingetreten ist. Die Heilung kommt also nicht von der Ruhe, sondern von der Unruhe, denn Wissen erzeugt Unfriede, und Unfriede erzeugt Wissen; indem sie Unruhe machen, lernen die Studenten, und wenn sie lernen, machen sie Unruhe. Das mag unbequem sein, besonders für altverdiente Professoren, überlastete Rektoren, ordnungsliebende Präsidenten und frischgebackene Regierungsräte. Aber es ist der Lernprozess selbst.» Diesem Lernprozess möchten wir ein wenig Vorschub leisten. Deshalb haben wir alle politischen Organisationen, die sich in der letzten Zeit an der Hochschule namhaft betätigt haben, Gelegenheit gegeben, sich auf einer festgesetzten Anzahl Zeilen kurz vorzustellen. Wir möchten damit den Zürcher Studenten die Orientierung erleichtern und sie ermutigen, vielleicht da oder dort mitzumachen. Es muss hier betont werden, dass nur eigentlich politische Organisationen berücksichtigt werden konnten. Den ephemeren Aktionskomitees, die sich an der Hochschule hin und wieder manifestieren, auch das Wort zu erteilen, wäre schon wegen deren meist schlechten Erreichbarkeit über unsere Möglichkeiten gegangen. Gruppen, die sich nicht als explizit politisch verstehen, in denen man sich jedoch als Student sinnvoll einsetzen kann, werden wir im Verlaufe des Semesters unter dem Stichwort «experimente» präsentieren.

Redaktion «zürcher student»

Revolutionäre Aufbauorganisation Zürich (RAZ)

Die revolutionäre Partei ist kein Gründungsakt...

Zürich (RAZ) ist Ende der 60er Jahre in der Zürcher Jugendbewegung entstanden, auf der Grundlage einer Kritik am Revisionismus der PdA. Durch ihre Interventionen in der Zürcher Bewegung und entsprechend der Ausdehnung ihrer Praxis hat sich die RAZ auf einer Reihe von aktuellen Frontabschnitten des Klassenkampfs in ihrer Linie formuliert. Entscheidend für die RAZ ist dabei, dass diese Linie *nicht als fertiges «revolutionäres» Programm* einfach einmal dasteht und verkündet wird. Die RAZ vertritt den Standpunkt, dass eine marxistisch-leninistische politische Avantgardeorganisation nichts Selbsternanntes sein kann, sondern dass sie ihren Anspruch strikt an Fortschritte in der Bewegung binden und ihn so einer überprüfbaren Kontrolle unterziehen muss. Deshalb legt die RAZ intern ein sehr grosses Gewicht auf die Debatte dieser Linie – und gibt mit ihrer Zeitung *«Revolutionäre Politik»* ein Organ heraus, das diese Debatte nach aussen vermittelt und mitvollziehbar macht.



... sondern ein Resultat des Kampfs um die Einheit der Bewegung

Wenn die RAZ in der Ausführung dieser Auseinandersetzung den idealistischen Dogmatismus der maoistischen Sektierer ablehnt, wenn sie das Reformertum von SP und PdA und seine revolutionistische Aufwärmung in Form der POCH als Ausdruck der bürgerlichen ideologischen Herrschaft in der Arbeiterklasse erklärt und bekämpft – worin besteht also ihr Marxismus-Leninismus, warum nennt sie sich Avantgardeorganisation?

Die RAZ definiert als ihre Aufgabe, die Arbeiterkämpfe, Mieterbewegungen, antiimperialistischen Mobilisierungen usw. zu stärken und in ihnen über die punktuellen Mobilisierungen und aktuellen Konjunkturen hinaus die *Einheit der Bewegung*, und das heisst: ihre *Politisierung*, herzustellen. Diese Aufgabe verlangt eine Bestimmung der Lage des Klassenkampfs, welche es erlaubt, die Kampfachsen und die politischen Etappenziele anzugeben, in der Folge also Kontinuität, Organisation und Disziplin der politischen Arbeit. Diese Anforderungen werden von der Bewegung selbst gestellt und können nur im Rahmen einer Avantgardeorganisation erfüllt werden.

Die RAZ glaubt nicht, dass sie selber diese Anforderungen heute schon umfassend erfüllt. Die Grenzen der revolutionären Bewegung in der Schweiz bewirken auch Grenzen der Avantgardeorganisation. Deshalb nennt sich die RAZ heute nicht Partei.

Für die Entwicklung der Bewegung auch an den Hochschulen

Die Einheit der Bewegung herstellen heisst nun nicht Einheit einfach so und um jeden Preis, sondern *Einheit auf dem Standpunkt der Arbeiterklasse.* Nun ist dieser Standpunkt gerade in der Schweiz aus einer Reihe spezifischer Bedingungen heraus relativ wenig entwickelt: Das Schweizer Proletariat steht nahezu geschlossen unter der Vorherrschaft der bürgerlichen Ideologie. Deshalb definiert die RAZ als Hauptachse der revolutionären Kräfte in der Schweiz, diese Hegemonie zu durchbrechen. Bewegungen in den Quartieren, in der Armee, in den Schulen können – in ihren Grenzen – zu diesem Bruch beitragen.

Deshalb hat die RAZ auch seit ihrem Bestehen ununterbrochen an den Hochschulen gearbeitet. Sie hat hier nicht – wie andere Organisationen – einfach Militante für sich rekrutiert, sondern zahlreiche *Basisgruppen* aufgebaut oder unterstützt und insbesondere auf die Schaffung eines zentralen Organismus der verschiedenen Basisgruppen, des *«Hochschulkampfs»*, hingearbeitet. Es geht auch an den Hochschulen für uns nicht einfach um revolutionäre Propaganda (verstanden als Propagierung der Revolution), sondern um den Aufbau von Strukturen, die kräftig genug sind, den Bewegungen gegen die bürgerliche Ausbildung Kontinuität zu geben und konkrete Erfolge in der Auseinandersetzung mit dem bürgerlichen Staat zu erreichen.

Zeitung der RAZ: *«Revolutionäre Politik»* (erhältlich am Uni-Kiosk und bei Buchhdlg. Pinkus)

Adresse: *RAZ, Postfach 99, 8037 Zürich.*

POCH-Hochschulgruppe

Kampf gegen reaktionäre Formierungsversuche

Die *POCH-Hochschulgruppen* sind integrierter Bestandteil der Progressiven Organisationen der Schweiz (POCH). Sie vertreten an den Hochschulen die Politik der POCH, deren Hauptlinien im Rahmen dieses Artikels nicht dargelegt werden können.

Wir gehen aus von folgenden – gerafft dargestellten – Einschätzungen: Zur Aufrechterhaltung ihrer Herrschaft und zur Sicherung der Kapitalverwertung ist die Bourgeoisie der imperialistischen Staaten – neben der Entwicklung anderer staatsmonopolistischer Mechanismen – zur Entwicklung der Produktivkräfte und zur Anwendung der Wissenschaft im Produktionsprozess auf einer qualitativ neuen Stufe gezwungen. Durch diese Entwicklung bekommen die Hochschulen eine erhöhte Bedeutung für die Monopole, die konsequenterweise ihren Einfluss auf Lehre und Forschung zu verstärken versuchen. *Der wachsende Einfluss der Bourgeoisie bringt mannigfaltige Formierungstendenzen mit sich.* Die Studiengänge sollen unmittelbarer auf die Verwertungsbedürfnisse des Kapitals zugeschnitten werden, die Studiendauer durch Straffung, Verschulung und Formalisierung des Studienprogramms verkürzt und die Lehrinhalte noch gründlicher an die bürgerlichen Interessen angepasst werden. Die Behinderung der Arbeit fortschrittlicher und kritischer Lehrkräfte und Arbeitsgruppen wird zur gewohnten Erscheinung, wie auch die *politische Disziplinierung* der Studenten durch Disziplinarverfahren, Hausordnungen und Regulative.

Gegen diese reaktionären Formierungsversuche gilt es den Kampf zu führen. Ein Kampf, der nur seinen studentisch-ständischen Charakter verliert und eine Perspektive gewinnt, wenn er als Teil des «gesamtgesellschaftlichen» Klassenkampfes gegen das Bürgertum geführt wird, *d. h. wenn er ausgerichtet wird auf den Kampf der Arbeiterklasse und ihrer Organisationen,* auf folgenden Schwerpunkten:

- **Kritik der bürgerlichen Wissenschaft bzw. Ideologie**

Die Auseinandersetzung mit bürgerlichen Theorien, Ideologieformen einerseits und mit falschen politischen Strategien andrerseits bedingt die *Aneignung der marxistischen Theorie, die Diskussion der Erfahrungen der Klassenkämpfe.* Wir tragen dazu bei durch Schulungskurse, durch das Eingreifen in laufende ideologische Auseinandersetzungen, durch die Organisation von alternativen Lehrveranstaltungen (Vorträge).

- **Kampf gegen die technokratische Hochschulreform**

Im Gegensatz zu andern linken Gruppierungen hat es die POCH-Hochschulgruppe nie abgelehnt, bestehende Instrumente des bürgerlichen Staates für den Kampf gegen die bürgerliche Offensive zu benützen. Es ist hauptsächlich ihr Verdienst, dass die wesentlichen Institutionen der Studentenschaften (VSS, lokale Studentenschaften) heute zu Trägern einer fortschrittlichen Politik geworden sind. Gerade in Zürich hat die POCH-HG den Umschwung zu einer linken GStR-Mehrheit und zu einem linken KStR durchgesetzt. Diese Mittel gilt es zu nutzen, um breitere Studentenschichten in einer *fortschrittlichen Perspektive* zu mobilisieren und zu organisieren. Selbstverständlich arbeitet die POCH-HG dabei mit allen fortschrittlichen Kräften zusammen, die sich gegen die Formierungstendenzen zur Wehr setzen und eine *Demokratisierung der Hochschulen* im Interesse der Arbeiterklasse anstreben.

Marxistischer Studentenverband (MSV)

Für eine antimonopolistische Front

Vor ca. einem Jahr wurde der *Marxistische Studentenverband (MSV)* gegründet; seine Mitglieder waren damals vor allem Praktiker aus studentischen Gremien, die versuchten, ihre Arbeit besser zu fundieren. Ständische Interessenpolitik musste – so die Erfahrung der Gründer – zwangsläufig auf Widersprüche führen. Wir haben erkannt, dass die Vertretung der materiellen Interessen aller in Ausbildung Stehenden ebenso wie eine Wissenschaft, die im Dienst der Allgemeinheit betrieben wird, nur vom politischen Standpunkt der Arbeiterklasse aus zustande kommen kann; deshalb versuchte der MSV von Anfang an, *Konzepte und Indienststellung von Wissenschaft und Forschung für die Interessen der Arbeiterklasse* zu entwickeln.

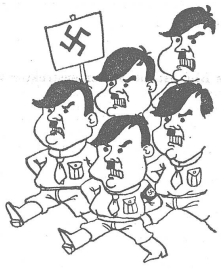
Die Grundsatzerklärung des MSV beinhaltet folgende wichtige Passagen: *«Eine Hochschulreform, die als ‚Geschenk der Herrschenden' zustande kommt, kann grundsätzlich nicht im Dienst der Arbeiterklasse stehen. Sie wird nur versuchen, Symptome zu bekämpfen: einerseits durch eine vermehrte Technokratisierung des Studiums, d. h. Beschränkung auf Methodenstudium und Eliminierung grundsätzlicher Fragen, anderseits durch eine Taktik der minimalen Konzessionen, um die demokratischen Kräfte mit den Institutionen zu versöhnen.»*

«Die Tätigkeit des MSV geht hauptsächlich dahin, das Wissen in den Dienst der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten zu stellen und darauf hinzuwirken, dass die Intelligenz die Ziele der antimonopolistischen Bewegungen besser versteht und ihre Positionen ergreift. In diesem Rahmen kämpft der MSV unter anderm für eine antimonopolistische Hochschulreform. Dadurch ist es einerseits möglich, den Herrschenden Zugeständnisse abzuringen und ihre Positionen zu schwächen; anderseits entwickeln die Studenten im Kampf um Reformen ein klares Bewusstsein ihrer wirklichen Interessen.»

«Der MSV strebt eine demokratische Kontrolle über Forschungsplanung, Verwertung von Forschungsergebnissen, Berufungen, Lehre, Studium, Zulassungsbedingungen und Stipendienwesen an.»

Aus der Erkenntnis heraus, dass die Berufssituation des Akademikers immer mehr sich derjenigen des Arbeiters angleicht, indem Sicherheit des Arbeitsplatzes, Entscheidungsspielraum innerhalb der Arbeit usw. im Rahmen technokratischer Veränderungen mehr und mehr verschwinden, orientiert der MSV die Studenten auf die *konsequente, kritische Mitarbeit in den Gewerkschaften während des spätern Berufslebens.* In dieser Orientierung sehen wir auch einen Beitrag zur Ueberwindung des bornierten, bürgerlichen Akademismus.

Zur Frage der Arbeit in studentischen und paritätischen Gremien meinen wir, dass diese keinen heuristischen Charakter haben darf, sondern sich nach langfristigen Perspektiven ausrichten muss. Nur so können die Schwierigkeiten, die sich aus der zwangsläufigen personellen Diskontinuität studentischer Politik ergeben, einigermassen ausgeglichen werden. Eine Voraussetzung dafür ist natürlich die Bereitschaft, mit allen Vertretern einer fortschrittlichen Politik, die ihrerseits kooperationswillig sind, zusammenzuarbeiten.



Zur Art unserer Verbindungen zur PdA zitieren wir aus der Grundsatzerklärung: *«Er (der MSV) weiss, obwohl organisatorisch selbständig, sich der PdAS durch die gemeinsame marxistische Theorie, das sozialistische Ziel und die gemeinsame antimonopolistische Orientierung solidarisch verbunden.»*

In diesem Sinn bedeutet kritische Solidarität für uns, jede Diskussion zu führen, die zur Fortentwicklung sozialistischer Theorie und Praxis beitragen kann, aber keine Diskussion so zu führen, dass sie von bürgerlichen Kräften zur Diffamierung kommunistischer Politik missbraucht werden kann.

Das politische Leben an den Hochschulen beschäftigt nicht nur den (egagierten) Studierenden, sondern auch den Karikaturisten. Wie blumig sich ein solcher die politischen Auseinandersetzungen ausmalt, zeigen seine Karikaturen: vom EGO bis zum roten Stern ...

Soeben erschienen:

Vom Handwerkszeug des Juristen und von seiner Schriftstellerei

mit einem Anhang über die Anfertigung von Hausarbeiten und Klausuren

Fünfte überarbeitete Auflage

Von Karl Oftinger, Professor an der Universität Zürich

220 S., broschiert 19.–

Schulthess Polygraphischer Verlag Zürich

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Studenten-Ring

Auch unpopuläre Arbeitspensen nicht scheuen

Die Verhältnisse an der Zürcher Uni – von der bedrohlich zunehmenden Vermassung und Anonymität bis hin zu oftmals unbefriedigenden Lehrveranstaltungen – sind prekär und bedürfen dringend einer *grundlegenden Sanierung.*

Seit vier Jahren ist der liberale *Studenten-Ring* im politischen Leben an der Uni präsent. Keiner Partei nahestehend und fern jeder dogmatischen Ausrichtung, ist er zum Verfechter eines *konsequenten Reformkurses geworden.* Studentische Forderungen sollen gesamtgesellschaftlich verantwortbar sein und im Rahmen der geltenden demokratischen Ordnung verwirklicht werden können. Ueberzeugt davon, dass die sich heute stellenden Probleme nur im gemeinsamen Gespräch mit den übrigen Hochschulangehörigen und den staatlichen Instanzen gelöst werden können, will der Studenten-Ring mithelfen, die Studentenschaft als glaubwürdigen, ernst zu nehmenden Partner zu erhalten.

Genauso wie der Studenten-Ring verschiedenste Meinungen seiner einem breiten politischen Spektrum angehörenden Mitglieder akzeptiert, ist er auch in seinem Wirken gegen aussen gewillt, *demokratische Spielregeln,* aber auch Anstand und Toleranz hochzuhalten.

Studentische Politik muss stets das *Interesse aller Studenten* im Auge behalten. Sie darf weder Selbstzweck sein noch den Machtgelüsten einzelner politischer Gruppen dienen. In diesem Sinn ist der Studenten-Ring den Vorgängen im Verband Schweizerischer Studentenschaften (VSS) gegenüber eher skeptisch. Um die Verhältnismässigkeit in der Studentenpolitik zu wahren, hat der Studenten-Ring auch das erfolgreiche Referendum gegen die Erhöhung des Beitrages an die Studentenschaft massgeblich unterstützt. Intensiv befasst sich der Studenten-Ring mit den Berufsaussichten für Akademiker, mit der Vereinsamung vieler Studenten und im kommenden Semester auch mit dem alle angehenden Probleme der Prüfungen. Wenn er gegenwärtig auch nur eine kleine Fraktion im Grossen Studentenrat bildet, ist der Studenten-Ring doch in verschiedensten Kommissionen durch Mitglieder vertreten, die auch unpopuläre Arbeitspensen nicht scheuen.

Der Studenten-Ring gibt einmal in jedem Semester eine gleichnamige *Zeitung* heraus, die über seine Arbeit informiert. Die Publikation ist nicht als Konkurrenzorgan zur offiziellen studentischen Presse oder zu den übrigen Blättchen gedacht.

Noch eines: Reformpolitik ist vielleicht nicht die attraktivste Art, Politik zu machen, aber, wie der Studenten-Ring glaubt, die *sinnvollste.* Farblosigkeit und Passivität wären die Folgen einer falsch betriebenen Reformpolitik. Das in den letzten Semestern erheblich verjüngte Studenten-Ring-Team ist sich dieser Gefahr bewusst und will seinen Mitstudenten eine attraktive Alternative auf der unipolitischen Bühne bieten.

Wer an aktiver Mitarbeit oder an einer Sympathiemitgliedschaft interessiert ist, erhält weitere Auskünfte durch: *Studenten-Ring, Postfach, 8022 Zürich,* oder über Tel. (01) 724 00 59 (Beat Suter).

Liberale Studentenschaft Zürich (LSZ)

Die Menschen zu sozialen Wesen erziehen

Die *Liberale Studentenschaft Zürich (LSZ)* vertritt eine liberale Grundhaltung. Der Liberalismus, wie wir ihn verstehen, hat aber nichts zu tun mit dem, den die meisten bürgerlichen Parteien so tapfer verteidigen. Diese missbrauchen den Liberalismus dazu, die Privilegien der herrschenden Kreise zu verteidigen.

Die *Freiheit* und die *Gleichheit,* die dem Liberalismus als Idee zugrunde liegen, können nur unter bestimmten Voraussetzungen spielen. So muss jeder Mensch die gleichen Möglichkeiten *(Chancengleichheit)* und die gleiche Verantwortung *(Mitbestimmung)* bekommen. Dazu muss eine Machtverteilung vorausgesetzt werden, die alle Menschen gleich begünstigt, denn jede Machtkonzentration geht auf Kosten der weniger Mächtigen, die Freiheit der Oberschicht auf Kosten der Freiheit der Unterschicht. Wir fordern deshalb eine Umverteilung der Macht. Die Einkommen, die dem Individuum Verfügungsmacht geben, sind nach einem gesellschaftlichen Leistungskriterium einander anzugleichen. Eine weitgehende Mitbestimmung muss alle Betroffenen an den Entscheidungen beteiligen.

Diese Postulate sind in keiner liberalen Partei zu finden. Man findet sie eher in sozialistischen Parteiprogrammen. Für die LSZ ist das kein Widerspruch. Im Gegenteil, ein echter Liberalismus beinhaltet durchaus sozialistische Forderungen.

Dem Bildungswesen kommt eine wichtige Aufgabe zu: Es muss die Menschen zu sozialen Wesen erziehen. Diese Anforderung ist auch an die Universität zu stellen: Sie soll nicht akademische Privilegien vermitteln, sondern die Fähigkeit, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen.

Die *LSZ* setzt sich im Hochschulbereich für diese Anliegen ein. Dazu müssen die Strukturen der Universität geändert werden. In diesem Sinn verstehen wir unsere Mitarbeit am neuen Universitätsgesetz, mit dem sich eine Arbeitsgruppe beschäftigt. *Die Universität soll eine Mitbestimmung bekommen, die die Alleinherrschaft der Dozenten ablöst.*

Eine *schweizerische Bildungskonzeption* soll die Stellung der Hochschule neu überdenken. Ein differenziertes Bildungswesen soll den Numerus clausus überflüssig machen. Dazu braucht es mehr Bundeskompetenzen, die einen Bildungsartikel voraussetzen.

Die Hochschule muss den Studenten eine kritische Auseinandersetzung mit dem Stoff und der Gesellschaft ermöglichen. Im Rahmen der Hausordnungsdiskussion treten wir dafür ein, dass keine restriktiven Vorschriften die studentischen Aktivitäten (auch auf politischem Gebiet) hemmen können.

Die LSZ arbeitet in der offiziellen Studentenschaft mit, weil diese eine wichtige Funktion zur Durchsetzung dieser Ziele hat. Im GStR und im *Verband der Schweiz. Studentenschaft (VSS)* stellt die LSZ eine eigene Fraktion. Wir arbeiten in Fachschaften und Aktionskomitees mit. Mit den *«Fliegenden Blättern»* informieren wir über unsere Tätigkeit. Wir würden uns freuen, wenn Du mitmachen könntest. Wir treffen uns normalerweise am Montagabend. Du erreichst uns unter: *LSZ, Postfach 168, 8028 Zürich.* Oder durch *Heini Schäfer, Tel. 53 85 22.*

PS: Unser Grundsatzprogramm kannst Du über das Postfach bestellen. Es gibt Auskünfte, die hier wegen des knappen Platzes nicht gegeben werden können.

Bresche Hochschulgruppe (BHG)

Avantgarde maximal organisieren und politisieren

Die BHG ist die Studentenstruktur von Sympathisanten und Mitgliedern der *Revolutionären Marxistischen Liga (RML)* an beiden Zürcher Hochschulen.

Die RML ist Mitgliedsektion der IV. Internationale, welche sich in der Tradition der trotzkistischen Bewegung zum Ziel setzt, eine revolutionäre internationale Partei der Arbeiterklasse aufzubauen. Die Notwendigkeit dazu ergibt sich für uns aus der Degeneration der III. Internationale seit dem Sieg der stalinistischen Fraktion. Diese Degeneration bedeutet eine Bürokratisierung innerhalb der Sowjetunion und die Unterwerfung der traditionellen kommunistischen Parteien unter die Sowjetbürokratie, welche weltpolitisch an der Aufrechterhaltung des Status quo interessiert ist. In Abgrenzung zu den bürokratischen Arbeiterstaaten setzt sich die IV. Internationale eine sozialistische Gesellschaft zum Ziel, die auf der *demokratischen Selbstorganisierung des Proletariates mit Hilfe von zentralisierten Arbeiterräten* beruht.

In der Schweiz versucht die RML innerhalb der Gesamtkonzeption der IV. Internationale eine zentralisierte leninistische Organisation aufzubauen (heute bereits mit 18 lokalen Sektionen in allen Landesteilen existent). Diese soll die ausserhalb der reformistischen Organisationen sich entwickelnde Avantgarde maximal organisieren und politisieren, damit diese in Massenkämpfen eine entscheidende Rolle spielen kann.

Die Studentenarbeit der RML (an fast allen Schweizer Universitäten) ist ein integrierter Bestandteil dieser Aufbauarbeit: Sie soll die Politisierung und Strukturierung der fortgeschrittenen Schichten der Studenten vorantreiben und damit die Schlagkraft der Organisation und der gesamten extremen Linken vergrössern. Sie soll studentische Mobilisierungen vorantreiben, um Kampferfahrungen zu ermöglichen und um durch beispielhafte Aktions- und Organisationsformen auch auf andere soziale Sektoren einzuwirken.

In Zürich konkretisiert die BHG diese Aufgabe durch eine aktive Arbeit in den *Basisgruppen* und den *studentischen Mobilisierungen* und durch ein Auftreten über die wichtigsten Probleme der nationalen und internationalen Klassenauseinandersetzungen (in diesem Semester u. a. durch einen Zyklus über die Arbeiterkämpfe in Europa).

Eine Teilnahme an der BHG bedeutet – nach einer ersten Anlaufzeit – die regelmässige Mitarbeit bei diesen Interventionen.

Kontaktmöglichkeit über: *BHG/RML, Postfach 299, 8031 Zürich.*

Lest die Presse der RML (am Unikiosk erhältlich): Bresche (2mal im Monat, deutsch) la brèche (2mal im Monat, französisch), Rosso (monatlich, italienisch), Rojo (2monatlich, spanisch), Hochschulbresche (ca. 2mal im Semester).

Hoch(schul)politische Buckel

«Es gehört zu den schönen Bräuchen dieses Landes, für politische Repressionen stets einen Rechtstitel zur Hand zu haben.» Was Ulrich K. Preuss 1969 auf die BRD münzte, hat auch für die Schweiz uneingeschränkt Gültigkeit. Letztes Beispiel eines politischen Entscheides, der mit juristischen Formeln gerechtfertigt wurde, ist die Gutheissung des Rekurses dreier Studenten durch das Basler Verwaltungsgericht: «Eine Beitragspflicht gegenüber der Studentenschaft und ihrem Stipendienfonds besteht nicht.» (Siehe auch im «konzept»!)

Erstaunen über diesen Entscheid ist fehl am Platz: Spätestens seit dem Entzug der Finanzautonomie der Berner Studentenschaft 1973 war klargeworden, dass rechte Kreise auch unkonventionelle Mittel nicht scheuen, um gegen politisierende und politisierte Studenten vorzugehen. Dass sie dabei ihre eigenen Ahnen verleugnen müssen, wenn sie Hochschule und Politik, Lernen und Unruhe so kategorisch zu trennen suchen – damit haben sie selbst fertig zu werden. Denn immerhin ist der Freisinn, heute eifrigster Verfechter von Ruhe und Ordnung, einst selbst durch Unruhen hochgekommen . . .

Hier ist nun nicht der Ort, sich mit der Dekadenz bürgerlichen Gedankenguts auseinanderzusetzen. Das ist nicht unser Problem. Wir Studenten müssen uns vielmehr die Frage nach dem Verhältnis von Hochschule und Politik neu stellen, denn der Entscheid des Basler Gerichts wird nicht folgenlos bleiben.

Die Zeiten, da wissenschaftliche Erkenntnis Selbstzweck sein konnte, die Zeiten der «Wissenschaft im Elfenbeinturm» also, sind endgültig vorbei. Wissenschaft als Mittel zur Beherrschung der natürlichen und der sozialen Umwelt war immer zugleich Produkt und Motor des gesellschaftlichen Fortschritts. Angesichts des Ausmasses, das diese Beherrschung heute angenommen hat, kann niemand mehr die dabei implizierten politischen Fragestellungen leugnen. Wissenschaftliches Arbeiten kann nicht neutral, das heisst folgenlos bleiben, es heisst auch Stellung beziehen, und eine Ausbildung zu einem verantwortungsvollen Wissenschafter muss in die Lehre auch die Frage nach der politischen Funktion von Wissenschaft einbringen.

«Der Ruf nach der ‚unpolitischen' Universität und einer ‚entpolitisierten' Studentenschaft muss an der politischen Funktion scheitern, die der Wissenschaft und der Universität unentrinnbar zukommt. Der Versuch aber, ein gesellschaftliches, politisch bedeutsames Phänomen als politisch relevant zu negieren, stellt seinerseits einen hochpolitischen Akt dar. Es geht um das Vorhaben, die eigene politische Position gegen politische Kritik anderer zu immunisieren und also absolut zu setzen» (Prof. R. Bäumlin, Uni Bern).

Eine Entpolitisierung ist die Flucht nach hinten. Sie ist nichtsdestotrotz gefährlich, denn mit den Unpolitischen haben schliesslich immer andere Politik betrieben. Das hat die Geschichte gezeigt. Wichtig ist im Gegenteil, dass Politik bewusst wird, dass Differenzen thematisiert und ausgetragen werden. In diesem Zusammenhang muss die Selbstdarstellung der politischen Gruppen an den Zürcher Hochschulen gesehen werden. Ob sie uns in der Auseinandersetzung um Hochschule und Politik weiterbringen wird, muss sich zeigen. Sicher ist, dass nur durch persönliches Eingreifen in Diskussion und Praxis verhindert werden kann, dass auf dem Buckel der sogenannten Unpolitischen Politik betrieben wird.

Denn damit ist deren Buckel am allerwenigsten gedient.

Felix Ritter

★

«konzept» gibt gratis eine Liste von Aerzten ab, die die Verordnung von Empfängnisverhütungspillen auch an unverheiratete Frauen oder Mädchen liberal handhaben. «konzept» kann Ihnen auch in noch aussichtsloseren Fällen einen Tip geben. Schriftliche Anfragen an: Administration «konzept», Rämistr. 66, 8001 Zürich. Frankiertes und adressiertes Antwortcouvert bitte nicht vergessen.

★

Freiunfreiun

Frei und frei

Wenn die Wirtschaft frei ist,
aber nicht die Menschen,
so steht es zwar gut um die Wirtschaft,
aber schlecht um den Menschen.

Sie müssen ihrer Wirtschaft,
die ihnen Sachen gibt,
ihr Blut geben.
Blut für Sachen,
ist das nicht ein übler Tausch?

Ein Stück Freiheit

Ich geh in den Laden, um mir
ein Stück Freiheit
zu kaufen. Leicht
bezahl ich's zu teuer. Aber
der mir's verkauft, muss verdienen.
Die Konkurrenz passt auf
und die Ladenmieten steigen.

Aber wann
kommt die Zeit,
da Freiheit
in Brunnen fliesst,
in der Luft liegt,
als Sonne scheint?

Wir haben das Beste

Wir Schweizer
sind gut dran.
Wahrlich,
wir haben das Beste von allem.
Das grosse Amerika
schaut mit Neid
auf uns
herab.

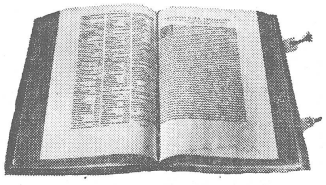
. . . zunehmend
steigt der Rauch
wie im Herbst dem Städter der Nebel
die Sicht
ins Blaue
nimmt.

Clemens Mettler

Wissen Sie, wo Paracelsus seine Bücher gekauft hat?

Buchhandlung für
MEDIZIN H. Freihofer
- Medizin
- Veterinärmedizin
- Zahnmedizin
- Pharmazie
- Biologie

Rämistrasse 37 8024 Zürich Tel. (01) 47 92 22



Buchhandlung
HUMANA H. Freihofer
- Psychiatrie
- Psychologie
- Erziehung
- Soziologie

Rämistrasse 37 8024 Zürich Tel. (01) 47 61 20

Hätte er uns gekannt . . .

ÖFFENTLICHE VERANSTALTUNGEN

Vorträge und Berichte mit dem KATHOLISCHEN AKADEMIKERHAUS zusammen organisiert:

TRÄUMER UND MILITANTE

dienstags, 20.15 h
UNI Hörsaal 101 (*Diese beiden Veranstaltungen finden am Hirschengraben 7 statt.)

12. November 1974
Kurt Marti, Bern
KOMMT DAS HEIL VON UNTEN?

19. November 1974
Jan M. Lochman, Basel
DAS RADIKALE ERBE:
DIE HUSSITISCHE REVOLUTION

3. Dezember 1974 *
Arthur Rich, Zürich
DER WEG EINES RELIGIOESEN SOZIALISTEN
Interviewer: Yves A. Bebié

17. Dezember 1974 *
Georges Casalis, Paris
1940–1974, LINKE CHRISTEN IN FRANKREICH

11./12. Januar 1975
Wochenende auf Boldern
WOVON WIR TRAEUMEN,
WOFUER WIR KAEMPFEN
mit Max Geiger, Basel

Vorgesehen für die zweite Semesterhälfte:
P. Grosskortenhaus, Rom
RUECKZUG?
Der Auszug der Weissen Väter aus Moçambique

Luigi Rosa, Milano
COMMUNITA DI BASE

Exemplarische Darstellungen zeigen, dass Tendenzen, die die traditionelle Christlichkeit überwinden wollen, nicht nur eine Mode sind oder eine Kapitulation vor dem Zeitgeist. Sie haben ihre Wurzeln in der Geschichte. Das Erbe soll nicht aufgegeben, vielmehr aus falschen Bindungen gelöst werden. Sind diese Kräfte stark genug, um das verbürgerlichte Christentum zu sprengen?

STUDIENEINFUEHRUNG

für Studenten der Naturwissenschaften und Mathematik an der ETH.
Beginn: Montag, 11. November 1974, 19.15 h, Audi E 1.1. (ETH-Hauptgebäude).
Fünf Abende: 14täglich Kleingruppengespräche über

- Arbeitsmethodik
- Gruppenarbeit
- Berufssituation
- gesellschaftliche Relevanz von Studium und Beruf

vorbereitet von der AG Studieneinführung zusammen mit den Fachvereinen der Abt. IX und X.
Auskunft: Hans-Ulrich Schmutz.

ARMEE IM KREUZFEUER

Die Auseinandersetzung um die Armee wird härter: SP-Papier über die «innere Führung» der Armee, Debatte der Synode 72, Aktionen in Kasernen und WK's. Bei Jugend und Studenten vertreten insbesondere das «Soldatenkomitee» und das «Forum Jugend und Armee» gegensätzliche Standpunkte. Anfang 1975 konfrontieren sie — zusammen mit Vertretern der Armee — ihre Meinungen in zwei Podiumsgesprächen.

Die Themen: — Innere Reform in der Armee
— Bewaffnete Landesverteidigung: Ja oder Nein?

GOTTESDIENSTE

im Rahmen einer Gottesdienstreihe zum Thema:
WOVON TRAEUMEN WIR?
WOFUER KAEMPFEN WIR?
(veranstaltet von Mitarbeitern gesamtkirchlicher Dienste und Bolderns)
sonntags, 11.00 h, in der **WASSERKIRCHE**

- 10. November 1974
  Eröffnungsgottesdienst
  mit Prof. Hans-Dietrich Altendorf
- 8. Dezember 1974
  ANSPRUCH UND GELASSENHEIT
- 26. Januar 1975
  mit Oskar Pfenninger, Schriftsteller
- 14. Februar 1975, freitags
  19.00 h, Foyer Voltastrasse 58
  Schlussgottesdienst

Nach den Gottesdiensten trifft man sich zu einem Imbiss und Gespräch im Foyer Hirschengraben 7.
Wir versuchen Gottesdienste für Studenten und Akademiker vorzubereiten, ohne exklusiv zu sein.
Form: Offen für traditionelle u n d neue Elemente.
Ziel: Selbstbesinnung und Ermutigung ermöglichen, Formelhaftigkeit überwinden, dem Vergessen der grossen Träume entgegenarbeiten.

WOCHENENDEN

Samstag/Sonntag, 23./24. November 1974, Foyer Voltastrasse 58

BIBLIODRAMA

H. Petzold hat verschiedene Formen des Psychodramas entwickelt, darunter das Bibliodrama: Szenische Improvisationen biblischer Geschichten (Abraham opfert Isaak z. B.!). Uns interessiert diese Form nicht so sehr aus therapeutischen Gründen, sondern weil sie einen tieferen Zugang zu der biblischen Tradition auftut.

- Szenen spielen
- Erinnerungen klären
- Präzisierungen zum jüdischen und altorientalischen bzw. hellenistischen Hintergrund.

Vorbereitung: Hannes Schneider, Psychologe, Hans-Adam Ritter und Kurt Straub.

STILLE TAGE

Freitagabend/Sonntag, 13./15. Dezember 1974 Boldern, Männedorf.

Zwischen Mode und Notwendigkeit:
MEDITATION

- Entspannen
- Meditative Uebungen
- Gespräche
- TV-Reportage «Erlösung im Lotussitz?»
- Atelier (Kreativität)

Vorbereitung: Hannes Schneider, Psychologe, Hans-Adam Ritter, Kurt Straub und Team.

Samstag/Sonntag, 1./2. Februar 1975
Boldern, Männedorf
MEDITATION
östlich–westlich

- Wort- und Bildmeditationen
- ungegenständliche Versenkungsübungen

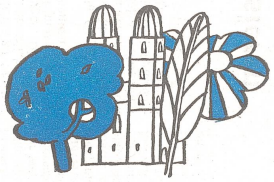
mit P. Niklaus Brantschen, Schönbrunn.

GESELLIGKEIT

Eine Verschnaufpause

DER OFFENE ABEND

wo sich Leute treffen, die gern ungezwungen plaudern und tanzen
jeweils freitags, im Studentenfoyer Hirschengraben 7, ab 19.00 Nachtessen, anschliessend Diskothek.



Samstag, 9. November 1974

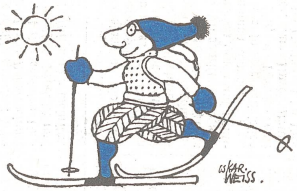
ALTSTADTGANG FUER NEUE ZUERCHER

kritisch begleitet durch Rolf Keller, Architekt in Zürich, Autor des «Bilderbuches»: Bauen als Umweltzerstörung.
Treffpunkt: 15.30 h Haupteingang UNI; 18.00 h Geselliger Abend im Foyer Hirschengraben 7: Fondue – Tanz – Unterhaltung.
Kosten: Fr. 5.—.

Samstag, 16. November 1974

SCHNEBELHORN IM SPAETHERBST

Eine luftige Wanderung von Steg über die Zürcher-Oberländer-Bergkämme auf den 1300 Meter hohen «höchsten Berg des Kantons Zürich».
Kosten ca. Fr. 10.—.



1./2. Februar 1975

SKITOUR AUF DEN KAERPF

(2794 m)
Wenn's der Schnee will, so geniessen wir nach mühsamem Aufstieg 2000 m rassige Talfahrt ins Glarnerland hinunter.
Kosten ca. Fr. 25.—.

Zweite Semesterhälfte

LANGLAUF/SKIWANDERN

Ein Kurs an vier Samstagvormittagen in Einsiedeln.

SPORTWOCHEN

1. bis 8. März 1975

SKITOUREN IM SAFIENTAL

Ein altes Bauernhaus in Thalkirch (1750 m) ist Ausgangspunkt für Touren mittlerer Anforderung. Skilifte gibt's nicht, dafür einen Holzherd zum Selberkochen.
Kosten (alles inbegriffen) ca. Fr. 140.—.

8. bis 15. März 1975

WINTERFERIEN IN WENGEN

Skilifte, Eislauf, Hallenschwimmbad, Spazierwege im windgeschützten, schneesicheren und grössten Wintersportplatz im Berner Oberland.
Kosten (inkl Reise, Unterkunft und Verpflegung) ca. Fr. 190.—.

ATELIER

BITTE BEACHTEN:
Als Teilnehmer können nur Leute berücksichtigt werden, die sich zum regelmässigen Besuch der Kurse verpflichten. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt, eine Anmeldung darum unumgänglich!
Auskunft: Kurt Straub.

PANTOMIME

Schulung des Körpers als technische Grundlage. Sich selber erleben und finden im körperlichen Ausdruck.
Ein Kurs mit Daniel Ilg, Pantomime, dienstags, 12.30–14.00 h, Foyer Voltastrasse 58.
Kosten: Fr. 10.— pro 1½ Stunden.
Beginn: 12. November 1974.

MALEN

Im übenden Tun wollen wir versuchen, die Gesetzmässigkeiten der Farben und ihre Beziehungen untereinander zu entdecken. Darauf aufbauend (also vor allem für Fortgeschrittene gedacht) gestalten wir Natur- und Gemütsstimmungen.
Ein Kurs mit Karin Koch, Malerin, donnerstags, 12.30–14.00 h, Foyer Voltastrasse 58.
Kosten: Fr. 8.— pro Mal.
Beginn: Donnerstag, 14. November 1974.

3×3=10: EIN KREATIVITAETSTRAINING

mit dem Psychologen Hannes Schneider.
Sich und andere ganzheitlich kennenlernen.
Methodischer Ansatz: Gruppendynamik, Gestaltpsychologie nach Fritz Perls Psychodrama nach Moreno.
Kurs I: jeweils donnerstags, 18.15–20.00 h, Foyer Voltastrasse 58, ab 14. November 1974.
Kurs II: (für Teilnehmer am Kurs im Sommersemester 74) jeweils mittwochs, 20.00–22.00 h, Foyer Voltastrasse 58, ab 13. November 1974.
Kosten: Fr. 10.— pro Sitzung.

ARBEITSGRUPPEN

DRITTE WELT

die Arbeitsgruppe. welche sich über die Beziehungen zwischen der Schweiz und der Dritten Welt informiert und Aktionen unternimmt. mit denen sie eine politische Neuorientierung unterstützen will.
Unter anderem:

- Gruppe Erwachsenenbildung. Seminare, Filmvorführungen etc. in der Region Zürich. Umsetzen von Informationen für nichtstudentische Gesprächspartner.
- Gruppe «Ausländische Arbeiter». Spiel- und Aufgabennachmittage mit Kindern italienischer Arbeiter. Unterstützung der Initiative für eine neue Ausländerpolitik («Mitenand-Initiative»).

Man trifft sich mittwochs ab 18.30 h an der Voltastrasse 58.
Auskunft: Ines Loeliger, Guntram Rehsche.

POLITIK UND OEKOLOGIE

Auf den Parteiprogrammen liest man die Wörter Oekologie, Umweltschutz, Lebensqualität an hervorgehobener Stelle. Die Umweltschutz-Bewegungen nehmen rasch zu. Sie sind es wert, auf ihre Aktivitäten und Ziele hin durchleuchtet zu werden. Hier und in der Wirtschaft sind es in erster Linie Akademiker, die sich mit der Oekokrise beschäftigen. Sie verschärfen sie, oder sie dämmen sie eventuell ein. Deshalb bearbeiten wir das Thema.
Die Interessenten treffen sich zum ersten Mal am Donnerstag, 14. November 1974, 19.00 h, im Foyer Voltastrasse 58.
Verantwortlich: Leo Keller.

PSYCHIATRIE

Macht die Klinik gesund?
Macht sie krank?
Was heisst «gesund»?
Mit Besuchen bei Patienten und durch Kontakt zu Pflegern und Aerzten versuchen wir die Mauer zwischen Klinik und Aussenwelt ein Stück weit abzutragen. (Besuche montags, mittwochs oder samstags.)
Gruppensitzungen zur Eigeninformation (alle 14 Tage am Donnerstag):
alternative therapeutische Versuche
Funktion der Psychiatrie in der Gesellschaft
Vorbereitung einer öffentlichen Tagung.
Erste Orientierung am Donnerstag, 7. November 1974, 19.30 h, an der Voltastrasse 58.
Verantwortlich: Hans-Lothar Hölscher.

RELECTURE

das ist: biblische Geschichten noch einmal lesen — ohne Sonntagsschul-Firnis.
Texte zum Thema

LEIDEN UND LEIDENSCHAFT
(Hiob: Hohes Lied; die Frau, die Jesus die wohlriechende Salbe schenkt, u. a.).
Arbeitsweise:

- Texte besprechen
- Orientierung über den historischen Hintergrund
- eigene Texte verfassen in Anlehnung an die biblischen oder in Absetzung von ihnen.

Mitarbeit von Oskar Pfenninger, Schriftsteller.
Leitung: Hans-Adam Ritter.
Montags, 19.30–21.30 h. Hirschengraben 7.
Beginn: 11. November 1974.

CARREFOUR

wo EHG-Freunde und EHG-Kritiker sich treffen, Eindrücke austauschen, Ideen lancieren und selber auf neue Gedanken kommen.

Zum ersten Mal am Donnerstag, 5. Dezember 1974, 12.00–17.00 h, Foyer Voltastrasse 58.

ABSCHIED VOM MAI 68

These: Die Chancen von 68 sind vertan, der Protest hat sich gelegt, die Lust an Happenings ist vergangen — es herrscht APATHIE. Wie reagieren wir?

Zum zweiten Mal am
Donnerstag, 6. Februar 1975, 15.00–18.00 h, Foyer Voltastrasse 58:
Thema: **DIE EHG ZWISCHEN HUEST UND HOTT KURSKORREKTUREN?**
Diskussion unserer Aktivitäten.
Neue Vorstösse?
Anschliessend
18.15 h **EHG-VOLLVERSAMMLUNG:**
Wahlen – Programm für Sommer 1975.

MELDETALON/ ADRESSAENDERUNG

Ich bin an den Veranstaltungen der EVANGELISCHEN HOCHSCHULGEMEINDE interessiert insbesondere an:

- ○ Arbeitsgruppe Dritte Welt
- ○ Arbeitsgruppe Politik und Oekologie
- ○ Arbeitsgruppe Psychiatrie
- ○ Relecture
- ○ Oeffentliche Veranstaltungen
- ○ Atelier
- ○ Wochenenden
- ○ Wandern, Skifahren

(bitte ankreuzen).
Ich werde voraussichtlich auch im Sommer 1975 in Zürich studieren: ja / nein.

Name:

Vorname:

Fak./Abt.: Sem.:

Studienadresse:

Telephon:

Heimadresse:

In einen Briefumschlag stecken und senden an:

Evangelische Hochschulgemeinde
Hirschengraben 7, 8001 Zürich
Telephon 32 87 55

Fortsetzung von Seite 5

angebot. Aber lieber diese Notlösung verwirklichen, als die «Einführung» des Marxismus den Universitätsbehörden überlassen. Die Erfahrungen mit der von den Uni-Behörden organisierten Ringvorlesung «*Marxismus und Wissenschaften*» haben uns gezeigt, was resultiert, wenn bürgerliche Marxologen über Marxismus plaudern. Der Erfolg der vom sogenannten «*marxistischen KStR*» im Sommer 71 organisierten Alternativvorlesung von B. Rothschild über Faschismus hat hingegen das grosse Bedürfnis nach alternativen Lehrveranstaltungen aufgedeckt.

Weiter müssen die heute empfindlich eingeschränkten Rechte auf freie Meinungsäusserung ausgeweitet werden: mehr Platz für Wandzeitungen, kein Verbot für Bücher- und Zeitschriftenverkauf. Wir werden die uns möglichen Schritte unternehmen zur Verwirklichung dieser Forderungen.

Alternative Oeffentlichkeit

Der Aufbau der angestrebten alternativen Oeffentlichkeit erfordert die Vertiefung der Kontakte zu Fachschaften, Arbeits- und Basisgruppen, zu politischen Organisationen. Sie sollen ihre Konflikte in den Instituten auch mit den Mitteln, über welche die Studentenschaft verfügt, verbreiten können.

● *Numerus clausus:* Seit Mitte der sechziger Jahre geht an den westeuropäischen Universitäten das Gespenst des NC um. Auch in der Schweiz steht die Einführung des NC bevor, insbesondere in den Fachrichtungen Medizin und Psychologie. In Basel hat die Studentenschaft bereits das Referendum gegen einen Beschluss des Grossen Rates ergriffen, der den NC im Universitätsgesetz verankern soll. In Zürich muss eine Kampagne gegen den NC aufgenommen werden. In diesem Sinn hat der GStR im Sommersemester 1974 den KStR beauftragt – als *ein* Instrument in diesem Kampf –, eine kantonalzürcherische Volksinitiative gegen die Einführung des NC vorzubereiten. Die Kampagne muss insbesondere in Richtung Mittelschulen geführt werden. Erste Erfolge sind dabei in den Vorbereitungsarbeiten bereits erzielt worden.

● Stärkung der Studentenschaften: Die offiziellen Studentenschaften sind ein wichtiges Instrument gegen technokratische Reformversuche. Nicht zuletzt die Ereignisse in Basel (vergleiche dazu die Artikel in «*konzept*») zeigen, dass aktiv für die Verbesserung und Demokratisierung des Bildungswesens kämpfende Studentenschaften gewissen Kreisen ziemlich Kopfschmerzen bereiten. Zur Stärkung kann wesentlich die vertiefte Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Studentenschaften und dem VSS beitragen, um national koordiniert die wichtigsten Fragen angehen zu können. Dies stellt eine wichtige, erst in Ansätzen realisierte Anforderung dar.

KStR

Wie und über was informiert der KStR?

Eine Aufgabe des KStR ist es, als offizielle Vertretung der Studentenschaft dem Informationsmonopol der bürgerlichen Medien eine Alternative entgegenzustellen. Das heisst: Auf- und Ausbau einer tragfähigen, studentischen Oeffentlichkeit! Allzu lange wurden die Studenten selbst sowie die breite Oeffentlichkeit in Fragen, die die Hochschulen im engeren oder weiteren Sinn betrafen, einseitig informiert, sei es durch den Uni-Pressedienst selbst oder die verschiedenen Exponenten der bürgerlichem Presse. Dass diese Berichterstattung durch die spezifische Interessenlage der Informanden geprägt ist und kaum mit derjenigen der Studentenschaft identisch sein kann, bedarf wohl keiner weiteren Erklärung.

Daraus ergibt sich für den KStR die zwingende Notwendigkeit, unipolitische Fragen und Konflikte nicht als abgehobene Randerscheinungen in einem Ghetto darzustellen, sondern in ihren gesamtgesellschaftlichen Zusammenhängen. Es muss darum gehen, aufzuzeigen, dass eine fortschrittliche Bildungspolitik nur dort möglich ist, wo die gegenwärtige Isolation der Hochschule durchbrochen wird.

Der KStR stellt daher einerseits seine ihm zur Verfügung stehenden Mittel allen aktiven Studenten als Publikationsmöglichkeit zur Verfügung. Andererseits muss die Presse möglichst umfassend und vor allem kontinuierlich informiert werden.

Presseinformation

Der KStR legt daher auch auf die Kontakte nach aussen ein weit grösseres Gewicht als bisher. So werden der Presse und den übrigen Medien vermehrt Communiqués und andere Unterlagen zur Verfügung gestellt. Natürlich ist eine Kontinuität vor allem in den Zeitungen erleichtert, wo für studentische Fragen regelmässig Raum eingeräumt wird. In der für uns reservierten Spalte in der «Tat» z. B. (alle 14 Tage) werden voraussichtlich jeweils Folgen von zwei bis drei Artikeln zu sozialen Fragen publiziert, so etwa zur Wohnsituation, zum Numerus clausus usw.

Inneruniversitäre Information

Die Information innerhalb der Universität selbst war in den letzten zwei Jahren recht unkoordiniert und spärlich, was zu einem grossen Teil auf die Behinderung der politischen Arbeit zurückzuführen ist. Das Verbot, an der Uni Bücher zu verkaufen, das Disziplinarverfahren gegen Zeitschriftenverkäufer, die Beschränkung der Wandzeitungen, die Vorherrschaft rechtsgerichteter Zeitungen und Blätter mögen als Hinweis für die Erschwerung einer freien Meinungsäusserung und die starke Reduktion an Informationsmöglichkeiten gelten.

Der KStR wird seine – freilich beschränkten – publizistischen Mittel einsetzen, um dieser Verarmung entgegenzuwirken. Dabei hat er vor allem die Aufgabe der Koordination zu übernehmen sowie die Herstellung einer Plattform für eine Bildungsdiskussion und eine echte Auseinandersetzung mit einer progressiven Hochschulpolitik.

Zwei Schwerpunkte lassen sich bei der inneruniversitären Information durch den KStR festmachen:

● die Information über die Ausbildungssituation und die sozialen Bedingungen der Studenten

● die Information über die und zwischen den verschiedenen Fachschaften, Arbeits- und Basisgruppen.

Natürlich setzt dies eine aktive Beteiligung der Studentenschaft voraus. Darum rufen wir hier alle studentischen Gruppen und Studenten zu einer Kontaktnahme und zur Zusammenarbeit mit uns auf!

Zum Wochen-Bulletin der Studentenschaft (WOBÜ)

Das WOBÜ wird als erweiterter Veranstaltungskalender eingesetzt. (Längere Artikel und Stellungnahmen werden im «zürcher student» publiziert.) Ab November 74 zählt es zwei Seiten mehr (also gesamthaft 6 Seiten) und ist folgendermassen gegliedert:

2½–3 Seiten

KStR-Information (siehe inneruniversitäre Information), Ereignisse, Konflikte an der Uni, Anhaltspunkte zu Lehrveranstaltungen, Gastvorlesungen, Kampagnen und zu kulturellen Veranstaltungen (Film, Konzerte, Feste usw.)

1–1½ Seiten

Information der Fachschaften, BGs, Arbeitsgruppen und der eingeschriebenen politischen Gruppen. Propaganda für Veranstaltungen, Kampagnen usw. Information über Themenkreise, die bearbeitet werden, Konflikte an Seminarien und Instituten. Kein Platz für «tiefgründige» Polemik!

1 Seite Veranstaltungskalender
1 Seite *Werbung*

Bekanntermaßen richtet sich das «Uni 74» hauptsächlich an Assistenten und Dozenten. Daher werden wir hier vor allem Themen und Problemkreise behandeln, die Assistenten, Dozenten und Studenten in ähnlicher Weise betreffen, wo es gilt, die gemeinsame Interessenlage aufzuweisen.

Selbstverständlich werden wir alle zur Verfügung stehenden Medien einsetzen, um eine studentische Oeffentlichkeit aufzubauen, also z. B. auch Wandzeitungen, Flugblätter, Informationsstand mit Teach-ins.

KStR

Der KStR präsentiert:

Freitag, den 15. November 1974, 20.15 Uhr, Untere Mensa

LYRIK und MUSIK

rezitiert und gespielt von

René Bardet:
Rezitation, Konzertgitarre

Orlando Valentini:
Konzertgitarre, Jazzgitarre, Perkussion

Andi Vollenweider:
Sopran- und Altflöte, 15saitige Gitarre, Sopransaxophon, Mundharmonika, Perkussion

Rezitiert wird Poesie und Prosa aus dem Gesamtwerk von **Heinrich Heine**, verarbeitet und vorgetragen in einer engagierten, neuartigen, musikalischen Interpretation.

Das schiefe Theater

Mittwoch, 6. November 1974

Sonderveranstaltung der VSETH-Kulturstelle

Billettvorverkauf nur auf dem VSETH-Sekretariat, Leonhardstrasse 19, 2. Stock

Eintrittspreis einheitlich Fr. 6.– (= extrem billig). Frühzeitiges Abholen der Billette sehr empfehlenswert!

★

Weitere Vorstellungen bis 16. Nov. täglich 20 Uhr (ausser Sonntag und Montag) auf der Rathausbrücke. Vorverkauf Kuoni-Theaterkasse, Abendkasse ab 18 Uhr (Studenten Ermässigung).

Uebernehme das Schreiben von Dissertationen, Lizentiatsarbeiten usw. schnell und sauber. Erfahrung, Fremdsprachen, elektrische Maschine.

Telephon (057) 8 25 72

Die Aufträge werden abgeholt.

Vertrauen Sie mir Ihre

Dissertation, Lizentiatsarbeit

usw. an. Ich tippe sie schnell, sauber und preisgünstig mit meiner **IBM Executive** (Buchschrift) druckfertig ab. Referenzen vorhanden.

Telefon (01) 78 48 20

MAGI'S JEANS SHOP

Jeans à gogo...

Grosse Auswahl Rundhosen in vielen modischen Farben. Unisex. T-Shirts, Jacken, Hemden, Accessoires.

10% Rabatt für Studenten!

Weinbergstrasse 15
8001 Zürich
Telefon (01) 34 94 43

Studium abgeschlossen?

Ein Jahr im Praktikum?

Aber den «zs» wollen Sie doch nicht vermissen!

Abonnemente (pro Jahr 18 Fr. inkl. «konzept») können bei der Redaktion, Rämistr. 66, 8001 Zürich, bestellt werden.

Grau ist der Alltag
bunt ist die Welt ...

CANONICA! + Co

Machen Sie Ihren Alltag fröhlich-bunt mit Farben von Canonica!

Schaffhauserstrasse 6
(vis-à-vis Krone)

Tel. (01) 26 30 61, Zürich
Alles zum Malen

Schweizerische Pflegerinnenschule Schwesternschule und Spital, Zürich

Eröffnung einer Familienplanungsstelle

Beratung in allen Fragen der Empfängnisverhütung, einschliesslich gynäkologischer Untersuchung und Krebsfrüherfassung.

Sprechstunden: Donnerstagvormittag.

Telefonische Anmeldung ist erforderlich: 32 96 61, intern 201.

Tanzen

Akademischer Tanzklub Zürich (ATZ)

● Wolltest Du schon lange einmal in ungezwungener Atmosphäre tanzen lernen oder einen Fortsetzungskurs besuchen?

● Oder hast Du genug von den teuren Dancings, möchtest aber gleichwohl hie und da tanzen gehen, ohne viel Geld auszugeben?

● Oder möchtest Du neben dem Tanzen nette Leute kennenlernen, die sich ebenso fürs Tanzen begeistern wie Du?

● Oder, oder...

Dann ist der Akademische Tanzklub genau das Richtige für Dich.

Wir bieten: – Anfänger- und Fortsetzungskurse
– Tanzparties
– Uebungsgelegenheiten
– Kein Snobklub
– Mitbestimmung (inkl. Mitverantwortung und Mitarbeit)
– Möglichkeit, beim Klubauf- resp. -ausbau mitzuwirken

Uebrigens: Neue Tanzkurse **ausschliesslich für Mitglieder*** des Akademischen Tanzklubs beginnen:

● Anfängerkurs am 12. Nov. 74, alle Tänze, Fr. 35.— für 8 Abende
● Fortsetzungskurs am 15. Nov. 74, alle Tänze, Fr. 35.— für 8 Abende

Weitere Auskünfte erteilen oder Deine Anmeldung nehmen entgegen: Anita und Rolf Schneider, Limmattalstrasse 277; 8049 Zürich, Tel. 56 15 70

(*Mitgliederbeitrag Fr. 30.—/Jahr für Stud.)

Aber auch richtig tanzen will gelernt sein!

Die Tanzschule Läderach offeriert — in Zusammenarbeit mit dem ATZ — vergünstigte Tanzkurse für Studentinnen und Studenten. Lehrreiche, unterhaltsame Unterrichtsgestaltung.

Sie lernen: Foxtrott, Rock'n'Roll, Wiener Walzer, Beat, English Waltz, Marsch.

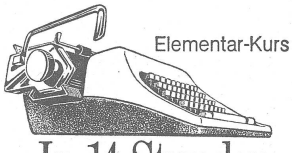
Kursdauer: 7 Wochen zu 1¾ Std.

Kurspreis: Fr. 50.— pro Person

Kursbeginn: Dienstag, 5. Nov. 74, 18.30 Uhr, und Dienstag, 5. Nov. 74, 20.15 Uhr

Kursort: Kongresshaus Zürich, Uebungssaal

Anmeldungen bitte an: Tanzschule Läderach, Telefon 62 62 32, Badenerstrasse 701, 8048 Zürich



Elementar-Kurs

In 14 Stunden lernt man etwas für das ganze Leben.

Elementar für jedermann ist das sichere Maschineschreiben. Also elementar für die sichere Bedienung von Schreibmaschine, Telex usw. Und für alle, die es einfach können wollen.

In nur 8 Stunden erlernen Sie audio-visuell das Maschineschreiben 10-Finger-System blind, um anschliessend während 6 weiteren Stunden das Erlernte intensiv und unter unserer Anleitung zu üben und zu vertiefen.

● täglich beginnen neue Kurse
● täglich eine Stunde
● Sie wählen die Kurszeit
● keine eigene Maschine erforderlich
● Anschlusskurse für Schnellschreiben

Am einfachsten ist es, wenn Sie unser Kursprogramm anfordern. Wir geben Ihnen auch gerne von 8.00 bis 20.00 Uhr telephonisch Auskunft.

01 27 15 00

SIGHT + SOUND EDUCATION SWITZERLAND AG
Löwenstrasse 23, 8001 Zürich

1/74

1. Jahrgang WDW Nr. 15.1.017.74

Auflage 240 000

Tages-Anzeiger

Geschäftssitz: Zürich 4, Werdstrasse 21
Briefe: Postfach, 8021 Zürich
Verlag Abonnements, Inserate 01/39 30 30, Telex 56 188
Aufgabe von Kleininseraten 01/39 40 40, Telex 56 188
Redaktion 01/39 50 50, Telex 54 163

Wir haben vielen vieles zu sagen.

Auslandpreise: Lit. 200, DM -.90, Pts 30
Abonnementspreise auf Seite 18
Grundpreis für Inserate: Der 1sp. mm (27) Fr. 1.23
Stellen (36) Fr. 2.01, Reklamen (57) Fr. 5.13
(Ausland 1.71/2.75/7.44) Rabatte gemäss Tarif

Max Frisch liest den Tages-Anzeiger. Sucht er einen Gebrauchtwagen?

In einem Brief, den Max Frisch uns geschrieben hat, fand er lobende Worte für das Magazin, das jeden Samstag dem Tages-Anzeiger beiliegt. Es erfülle sowohl in der Wahl der Themen wie in der Schreibweise die zentrale Aufgabe einer Zeitung, nämlich kritische Aufklärung. Das hört man gern.

Aber weil das Magazin eine Beilage des Tages-Anzeigers ist, nehmen wir an, dass Max Frisch manchmal auch einen Blick aufs Weltgeschehen werfen will oder auf die Ereignisse in der Schweiz und in Zürich. Oder dass er wissen will, um wieviel Uhr der neue Fellini beginnt und wann der neue Dürrenmatt gespielt wird. Kein Mensch lebt nur zwischen zwei Buchdeckeln.

Kurz, wir meinen, der Tages-Anzeiger sei eine Zeitung, die einem Intellektuellen gute Dienste leistet. Vor allem auch, weil sie nur dort intellektuell ist, wo es am Platz ist, und nicht dort, wo es einen Tatbestand unnötig kompliziert. Und weil sie kein Parteiblatt ist, sondern auch gegensätzliche Meinungen zum Wort kommen lässt.

Zum Zeichen dafür, dass uns an Studenten, die den Tages-Anzeiger lesen, viel liegt, bekommen Sie ihn 30% billiger. Mit dem gesparten Geld kaufen Sie sich vielleicht ein Buch von Frisch, der so nett war, uns das Briefzitat zu erlauben.

Coupon

Ich möchte es Max Frisch gleichtun und den Tages-Anzeiger lesen.

☐ *Vorerst 3 Wochen gratis zur Probe.*

☐ *3 Wochen gratis und nachher im Abonnement mit 30% Rabatt.*

Ich wähle folgende Zahlungsart (die 30% Studentenrabatt sind bereits abgezogen):

☐ *Fr. 5.35 für 1 Monat* ☐ *Fr. 30.60 für 6 Monate*

☐ *Fr. 15.50 für 3 Monate* ☐ *Fr. 60.55 für 1 Jahr*

Name:

Strasse:

Plz., Ort:

7401

Bitte ausschneiden und senden an:
Tages-Anzeiger, Vertriebsabteilung, Postfach, 8021 Zürich